Nr. 283.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 3. Dezember 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

In der gestrigen wie auch der heutigen Meldung nimmt das Große Hauptquartier zunächst Veranlassung, Berichten der Gegner entgegenzutreten, die bestrebt sind, die großen deutschen Erfolge zu verkleinern und einen kleineren russischen Erfolg bei Lodz aufzubauschen — wovor zu warnen selbst die russische Heeresleitung sich gemüßigt sieht. Dem gegenüber stellt das Große Hauptquartier fest, daß der heftige Kampf, den einige von den Russen eingeschlossene Truppenteile zu bestehen hatten, nur eine Episode in den im übrigen siegreichen Kämpfen des deutschen Heeres bei Lodz gewesen ist, die zwar mit Verlusten, schließlich aber mit einem Teilerfolg endete, der die eigenen Verluste mehr als ausgleicht, und die als „eine der schönsten Waffentaten des Feldzugs" bezeichnet wird. Ferner stellt das Große Hauptquartier fest, daß in den Kämpfen bei Wlozlawek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80000 Gefangene gemacht worden sind. Ob der Ring um die russische Hauptmacht inzwischen hat geschlossen werden können oder durch Heranziehung von Verstärkungen demnächst geschlossen werden wird, bleibt abzuwarten. Nach dem heutigen Bericht des Großen Hauptquartiers hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 120, dessen Chef Se. Maj. der Kaiser ist, im Argonnenwalde einen schönen Erfolg errungen. Sonst ist die Lage unverändert. Im Osten finden in Nordpolen weitere Kämpfe mit der ersten und zweiten russischen Armee statt, die eine Entscheidung noch nicht gebracht haben; in Südpolen blieben russische Angriffe erfolglos. Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 2. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 2. Dezember, vorm.: Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im Argonnenwalde wurde vom Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment Sr. Maj. des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues. In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Erfolge der bisherigen Kämpfe in Nordpolen.

Berlin den 2. Dezember.

Großes Hauptquartier, den 2. Dezember, vorm.: Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40000 russischen Gefangenen die bei Kutno gefangen genonnenen 23000 Mann mitenthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wlozlawek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Bevorstehende deutsche Angriffe in Nordfrankreich.

Die angesehensten Fachleute der großen englischen Presse sind sämtlich in der Annahme einig, daß ein furchtbarer Angriff der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten bei Calais unmittelbar bevorsteht. Die Militärkritiker schließen das aus den umfangreichen Vorbereitungen, die die Deutschen in den letzten Tagen dort getroffen haben. „Times" und „Evening News" veröffentlichen folgende Informationen: „Täglich kommen riesige Militärzüge aus allen Städten Belgiens mit ungeheuren Truppenmassen in der vordersten Reihe der Schützengräben an. 60 solche Züge haben Gent, 28 Brügge, 30 Mons, 40 Maubeuge und 50 Brüssel verlassen, alle in der Richtung nach dem nordöstlichen Belgien. Ganz frische Truppen sind in Dixmuiden, Ypern und Ostende angelangt, darunter große Mengen Kavallerie aus Braunschweig. Die Deutschen haben mit der Befestigung von Ramskapelle begonnen. Ein deutscher Aviatiker versuchte zu wiederholten malen das englische Hauptquartier in Poperinghe zu zerstören. Seine Absicht gelang ihm nicht, jedoch töteten seine Bomben eine große Zahl von Personen. 200 neue Geschütze von 32,5 Zentimeter Kaliber sind ebenfalls nach Nordflandern gebracht worden, außerdem 50 Panzerautomobile, alle geleitet von Kruppschen Ingenieuren. In Zeebrügge sind eine Reihe neuartig gebauter Unterseeboote aus Kiel eingetroffen, sowie eine Anzahl sehr schneller gepanzerter und mit Schnellfeuerkanonen versehener Motorboote."

Die Presse begleitet diese ihre Telegramme mit äußerst gedrückten Kommentaren. Es ist sehr bezeichnend, daß kein Blatt sich zu der Annahme aufschwingt, die Verbündeten könnten etwa einen Gegenangriff wagen.

Deutscher Angriffsplan auf Arras.

Das Amsterdamer „Handelsbladet" meldet aus London vom 30. November: Die „Times" läßt sich aus Boulogne berichten: Es scheint, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen; sie sollen dort 700 000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Lille die Küste zu erreichen.

Französischer Kriegsbericht.

Aus Paris wird vom 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, amtlich gemeldet: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, doch wird kein deutscher Infanterie-Angriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiet der Aisne fand eine zeitweilig aussetzende Kanonade statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne jedoch die Lage zu verändern. Im Woevre-Gebiet und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

Englische Flieger über Gent.

Englische Flieger warfen am Freitag 9 Bomben auf Gent. Nur zwei Arbeiter wurden verletzt und Materialschaden verursacht. Die Absicht, die Petroleumtanks zu treffen, ist mißlungen. Als deutsche Flieger die Engländer beschossen, verschwanden sie in Richtung Eecloo.

Von der französischen Schlachtfront

wird dem Mailänder Blatt „Unione" gemeldet: „Die wochenlang erwartete Entscheidungsschlacht wird mutmaßlich noch Monate (?) auf sich warten lassen. Es ist unleugbar, daß die heldenhaften französischen Anstrengungen immer von neuem an den starken deutschen Linien abprallen. Teilerfolge an Geländegewinn der Franzosen sind täglich zu berichten, aber die Gewinne gehen immer wieder verloren, weil die französische Front derartig auseinander gezogen ist, daß es sich garnicht verhindern läßt, Überraschungen des Feindes an jeder Stelle sofort zu vereiteln. Die Zwecke und Ziele der Deutschen sind ganz unklar, aber eines ist sicher, daß die Franzosen auf diesem Wege nicht aus der Defensive herauskommen."

Die französischen Vorbereitungen.

Nach Berichten aus Paris hat in Erwartung des neuen deutschen Angriffs in Nordflandern auch der französische Generalstab Vorbereitungen getroffen. Der Oberbefehl über die gesamten Truppen ist von Joffre dem General Foch übertragen worden. Die diesem zur Verfügung stehenden Streitkräfte sind folgendermaßen gruppiert: Die englische und Reste der belgischen Armee halten die Strecke von der Küste bis nach Lille besetzt. Von Lille bis Arras steht eine französische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Castelnau. Südlich Arras bis zur belgischen Grenze steht eine weitere Armee unter dem Befehl des Generals Maudhuy. An diese Truppen schließt sich in Südflandern eine sehr starke aus den verschiedensten Truppen zusammengesetzte Formation, die von dem belgischen General Durbal befehligt wird. Diese Armee hat mehrere Kavallerie-Divisionen, Seesoldaten und Territorialtruppen zu ihrer Verfügung. Erneut wird erklärt, daß auf der deutschen Seite 50 Armeekorps ständen. Von Militärkritikern wird wiederholt darauf hingewiesen, daß man sich nicht der Illusion hingeben dürfe, es sei von diesen 50 Armeekorps auch nur ein Mann nach der Ostfront gesandt worden.

Lebensmittelmangel in Nordfrankreich.

Die englischen Militärbehörden, welchen Armentières unterstellt ist, haben durch Maueranschlag in Armentières und Hazebrouck bekannt gegeben, daß jeder Einwohner von Armentières, welcher die Stadt verlassen hat, diese vom 27. ab bis auf weiteres nicht mehr betreten könne. Diese Maßregel ist angesichts des Mangels an Lebensmitteln getroffen worden, welcher trotz des Abzuges von fünf Sechsteln der Einwohnerschaft bemerkbar zu werden beginnt.

Alarmierende Gerüchte in Paris.

In Paris hat die Verbreitung von Nachrichten über die ungünstige Lage der Verbündeten im Norden einen solchen Umfang angenommen, daß die Polizei durch Maueranschlag die Ahndung einer derartigen Panikmacherei noch verschärft hat. In streng zensurierten Berichten der Pressevertreter aus Verdun und Umgebung durfte nur mitgeteilt werden, daß die Deutschen den oberen Teil des Argonnerwaldes besitzen und fünfzehn Kilometer vor Verdun stehen. Kontrollieren konnten die Journalisten diese optimistischen Angaben nicht.

Der Ring um Belfort.

Aus dem elsässischen Grenzgebiete meldet der „Züricher Tagesanzeiger": In den letzten Tagen haben wieder größere Gefechte in der Gegend Thann-Sennheim-Gewenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten sich eine tiefer gelegene Zufuhrstraße von Belfort her zu sichern, da die Vogesenpässe durch den Schneefall unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Der Ring um Belfort hat sich bis nach Süden scharf an die äußersten Vorwerke vorgeschoben.

Offiziersmangel in Frankreich.

Wenn man bisher nur von der Vortrefflichkeit des gesamten französischen Offizierkorps berichtete, so steht eine jetzt aus Paris kommende Meldung hierzu im auffallenden Gegensatz. Joffre pensionierte bisher 140 (?) Generale wegen Unfähigkeit. Als Strategen sollen sich dagegen Foch, welcher den Oberbefehl in Flandern führt, ferner Maudhuy an der Argonnenfront, Pau bei Amiens und Castelnau, der Verteidiger von Verdun, bewährt haben. Für die Reserve sowie für den Jahrgang 1915 herrscht indes ein empfindlicher Offiziersmangel. Daher sollen die Kriegsschüler von St. Cyr nach abgekürzter Ausbildung zu Offizieren befördert werden.

Ausfüllung der Heereslücken in Frankreich.

Zur Beruhigung des in Frankreich herrschenden Unwillens, daß eine große Anzahl Mobilisierter nicht eingestellt sei, schreibt „Lyon Républicain", es habe sich dabei um Überzählige gehandelt, welche in weitaus größerer Zahl eintrafen als vorhergesehen. Es fehlte an Offizieren und schien daher unnütz, die Staatskosten zu erhöhen und größere Mannschaftsbestände als für die ersten Kriegsbedürfnisse notwendig, untätig in den Garnisonen liegen zu lassen. Die größten Verluste aller Waffengattungen habe zweifellos die Infanterie erlitten. Man sei augenblicklich dabei, die überzähligen Infanteristen einzuberufen und angesichts der großen Infanterieverluste die überzähligen Soldaten anderer Waffengattungen der Infanterie einzuverleiben, um die Lücken ausfüllen zu können.

* * *

Die deutschen Tauchboote im Kanal.

„Daily Telegraph" erhielt eine am vorigen Dienstag in Le Havre aufgegebene, bis heute vom Zensor zurückgehaltene Depesche, die besagte, daß sich drei deutsche Unterseeboote bei Le Havre gezeigt hätten. Eines hielt einen englischen Dampfer an, gab der Bemannung 10 Minuten Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, und versenkte dann das Schiff. Der Kanonendonner wurde deutlich in Le Havre gehört. Französische Kanonenboote patrouillierten jetzt in der Nähe der Küste.

Die befestigte englische Küste.

Nach einer Meldung des Reuterbureaus hat die englische Admiralität 48 Hafenplätze an der Nordsee für befestigte Orte im Sinne des Kriegsrechts erklärt. Nach einer weiteren Meldung des Reuterbureaus sind auch an der Westküste Irlands feindliche Minen vorgefunden worden.

Ein dänischer Dampfer durch eine Mine vernichtet.

Wie aus London gemeldet wird, ist der dänische Dampfer „Marie" auf der Fahrt von Esbjerg nach Grimsby am Montag in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die 14 Mann starke Besatzung flüchtete sich in zwei Boote. Der Kapitän und 7 Mann, die sich in einem der Boote befanden, wurden von dem Dampfer „Juno" von der Wilsonlinie aufgenommen und in Grimsby gelandet. Von dem anderen Boot fehlt jede Spur.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und deren Stellungen. Oberste Heeresleitung.

Des Kaisers Dank an die 9. Armee.

Der Armeebefehl des General von Mackensen, welcher das Telegramm des Kaisers bekannt gibt, hat folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier, 27. November 1914.

An den General der Kavallerie von Mackensen.

Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten, sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verflossenen Tagen werden als leuchtendes Beispiel für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit Meinem kaiserlichen Dank aus, den Ich dadurch zu betätigen wünsche, daß Ich Ihnen den Orden Pour le mérite verleihe, dessen Insignien Ich Ihnen zugehen lassen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Fahnen!

Wilhelm R.

Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen neunten Armee.

Der Oberbefehlshaber: von Mackensen.

Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General Litzmann.

Wie die „Tägliche Rundschau" meldet, hat auch der Generalleutnant Litzmann, Kommandeur der 3. Garde-Division, den Orden Pour le mérite für die Lodzer Schlacht erhalten.

Kaiser Franz Joseph an Hindenburg und Ludendorff.

Hindenburg Chef eines ungarischen Regiments.

Kaiser Franz Joseph hat an Generalfeldmarschall von Hindenburg und dessen Generalstabschef von Ludendorff aus Anlaß ihrer Beförderung Glückwunschtelegramme gesandt. Das Telegramm an von Hindenburg lautet:

„Lieber Generalfeldmarschall von Hindenburg!

Innigst erfreut, Sie zu Ihrer Beförderung in die höchste militärische Würde, die Sie der huldvollen Anerkennung Ihrer ruhmvollen Führung des unvergleichlich tapferen Ostheeres seitens Sr. Majestät, Ihres erhabenen Kriegsherrn verdanken, wärmstens beglückwünschen zu können, ist es mir Bedürfnis, Ihnen zu bekunden, **welch viel begründete Hochschätzung ich und meine Wehrmacht Ihnen zollen. Klar, fest und treu** wirkten Sie in schweren **Kämpfen in steter Übereinstimmung mit meinem Heere**, und dieses wird stolz sein, sich je enger mit Ihnen verbunden zu wissen. Ihren glänzenden **Feldherrnnamen** meiner Wehrmacht zum leuchtenden Sinnbilde kriegerischer Höchstleistungen zu erhalten, **ernenne ich Sie zum Oberstinhaber meines Infanterie-Regiments Nr. 69.** Möge es der unerschütterlichen Waffenbrüderschaft meiner und der deutschen Wehrmacht beschieden sein, der gemeinsamen gerechten Sache **in beharrlichem Kampfe den Sieg zu erringen.**

Franz Joseph."

Das Telegramm an von Ludendorff lautet:

„Lieber Generalleutnant Ludendorff!

Zu Ihrer Beförderung, durch welche die höchste Anerkennung Ihrer glänzenden Leistungen seitens Sr. Majestät, meines teueren Freundes und Verbündeten, zu weithin sichtbarem Ausdruck kommt, beglückwünsche ich Sie **auf das herzlichste.** Es sei Ihnen vom Allmächtigen vergönnt, auch weiterhin in gleich vorbildlicher Weise **und in bewährtem Einklang mit meinem Generalstabe** an der Seite Ihres ruhmreichen Feldherrn zu wirken.

Franz Joseph."

Das ungarische Infanterie-Regiment Freiherr von Leithner Nr. 69 wurde am 1. Februar 1860 gebildet. Sein Regimentsstab liegt mit zwei Bataillonen in Pécz (Komitat Baranya), während die übrigen Truppen zu Castelnuovo und Székesféhervár in Garnison liegen.

Zu den Kämpfen bei Lodz

meldet Wolffs Telegraphen-Bureau: Großes Hauptquartier, 1. Dezember. Anknüpfend an den **russischen Generalstabsbericht** vom 29. November wird über eine schon mehrere Tage zurückliegende **Episode** in den für die deutschen Waffen so erfolgreichen **Kämpfen bei Lodz** festgestellt, daß **die Teile der deutschen Kräfte**, welche in der Gegend östlich von Lodz gegen die rechte Flanke und im Rücken der Russen im Kampfe waren, ihrerseits **wieder durch starke von Osten und Süden hervorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht** wurden. Die **deutschen Truppen machten kehrt** angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes, **schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring durch und brachten hierbei 12 000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit**, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten haben sie mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht, aber durchaus keine „ungeheuren". Gewiß **eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.**

Oberste Heeresleitung.

Hindenburgs Offensive.

Der „Berner Bund" schreibt: Die Entscheidung in Polen liegt immer noch bei dem Offensivflügel Hindenburgs, dessen wuchtiger Stoß viel weiter nach Süden gedrungen ist, als selbst die deutschen Meldungen erkennen ließen. Die Zurücknahme deutscher Vortruppen, die im Stoß über Lodz nach Süden gelangt seien, scheint die Unterlage für die letzten russischen Siegesmeldungen abgegeben zu haben. Dies seien Teilerfolge, die nur von Bedeutung sind, wenn den Russen die Umfassung oder Erdrückung des deutschen linken Flügels im Raume Lodz—Lowitsch gelingt. Würden ihre Angriffe aber abgewiesen, hänge die weitere Schlachtentwicklung von Kräften ab, die Hindenburg in der Hand behalten oder nachbezogen habe, um die Schlacht zu einem großen Erfolg zu stempeln und den Russen den Rückzug nach Warschau zu verlegen.

Die russischen Berichte.

Die offiziellen Petersburger Berichte melden unentwegt große Erfolge der russischen Waffen, geben aber dennoch die angeblich aus strategischen Gründen bedingte Rückwärtsbewegung der Armeen der Generale Ruski und Iwanow sowie eines Teiles der Truppen des Generals Rennenkampff zu. Aus verschiedenen Anzeichen ist, nach einem Petersburger Telegramm der „Post", zu schließen, daß die deutschen Truppen sich von neuem Warschau bedrohlich nähern. Es bestätigt sich, daß wiederum ein Zeppelin über der Stadt erschienen war und mehrere Bomben abgeworfen hat, die schweren Schaden anrichteten.

Schwedisches Urteil über die Kriegslage in Polen.

Der militärische Mitarbeiter von „Stockholms Dagbladet" schreibt über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze: Nach den letzten Mitteilungen zu urteilen, scheint es, als ob die Deutschen sich wirklich für so stark halten, diesesmal **die Offensive durchführen zu können**, um eine Entscheidung herbeizuführen. Ob dies gelingen wird, ist mit den bisherigen mangelhaften Kenntnissen der gegenseitigen Stärkeverhältnisse unmöglich zu sagen. Sind die Stärkeunterschiede nicht allzu groß, so **dürfte die Überlegenheit der Deutschen im beweglichen Feldkriege den Ausschlag geben.**

Russische Offiziersverluste.

Die am 21. November veröffentlichten Offiziersverlustlisten weisen die Namen von 2 Generalen und 26 Obersten auf.

Stimmungsumschlag in Paris nach dem neuen Erfolge Hindenburgs.

Der Pariser „Eclair" schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgschen Armee meldete. Jetzt ist es aber **grabesstill.**

Auch in Rom traut man den russischen Meldungen nicht mehr.

Aus Rom wird gemeldet: Das russische Generalstabscommuniqué, das selbst die russischen Siege dementiert, die von der hiesigen Dreiverbandspresse und ihren Strategen schon als entscheidend betrachtet wurden, erregt hier das größte Erstaunen, da es auf eine große Niederlage der Russen vorzubereiten scheint. Das Erstaunen ist umso größer, da die vom russischen Generalstab dementierten Nachrichten durchaus nicht nur privater Natur waren, sondern zumteil als offiziell bezeichnet wurden und von der hiesigen russischen Botschaft ausgingen. Die Glaubwürdigkeit der russischen Meldungen ist dadurch aufs schwerste erschüttert.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 1. Dezember gemeldet: An unserer Westfront in **Westgalizien** und **Russisch-Polen** im allgemeinen gestern **Ruhe.** Vor **Przemysl** wurde der Feind bei einem Versuche, sich den nördlichen Fortfeldstellungen zu nähern, **durch Gegenangriffe der Besatzung zurückgeschlagen.** Die Kämpfe in den **Karpathen** dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Österreichs Vordringen in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird aus Wien amtlich vom 30. November gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz andauernde Kämpfe. Gestern wurde der hartnäckig verteidigte Suvobor, Sattelpunkt der Straße Valjevo—Cacak, nach heftigen Kämpfen **erstürmt.** Bataillon Nr. 70 hat sich hierbei besonders ausgezeichnet, auch das Regiment Nr. 16 und Landwehr-Regiment Nr. 23 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen und 14 **Maschinengewehre erbeutet**, in Uzice viel Waffen und Munition vorgefunden.

Der Suvobor-Berg liegt südöstlich von Valjevo; die nach Cacak, östlich von Uzice, führende Straße ist eine wichtige Verbindungslinie, deren Besitz für die Verbindung der einzelnen von Westen nach Osten vorgehenden Kolonnen von Bedeutung ist.

* * *

Der heilige Krieg.

Nach aus Mekka in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten soll der oberste Wächter der Kaaba gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Verkündigung des heiligen Krieges das Heiligtum geöffnet haben, wo dann Gebete für den Sieg der türkischen Armeen verrichtet wurden.

Wie ein Bagdader Blatt erfährt, ist der Dragoman des britischen Konsulats in Bagdad, ein Afghane namens Abd ul Arb als Freiwilliger in die türkische Armee eingetreten. Er gab damit einen Beweis dafür, welch tiefer Eindruck durch die Verkündung des heiligen Krieges hervorgerufen worden ist.

Die „Agence Ottomane" erfährt aus Medina, daß 30 000 Musalmanen, darunter Sajids, Ulemas und Scherife der Beduinen sich um die heilige Fahne „Sandschak-i-Scherif" geschart haben, die unter Entfaltung großen Pompes von der heiligen Stätte her eingeholt wurde. Die Begeisterung der Bevölkerung ist groß. 1000 Mann, darunter der 65 Jahre alte Mufti der Schafiiten, haben sich als Freiwillige einschreiben lassen und am Grabe Muhammeds geschworen, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifats anerkannt sein würden.

Japans weitere Teilnahme am Kriege.

Aus Tokio wird dem Pariser „Temps" gemeldet: Der japanische Premierminister, Graf Okuma, erklärte, daß **Japans Teilnahme am Kriege** mit der Eroberung von Kiautschou **nicht abgeschlossen** sei. Deutschland müsse damit rechnen, daß es während des Krieges weiter dem japanischen Heere und der Flotte begegnen werde.

Aus Petersburg wird gemeldet: „Rußkoje Slowo" behauptet, daß zwischen Rußland und Japan über die **Entsendung einer japanischen Armee an die deutsch-russische Grenze verhandelt** werde.

Der neue Burenkrieg.

Die Londoner Blätter melden aus Pretoria vom 28. November: Hier wurde amtlich bekannt gemacht, daß General Louis Botha am 26. November die Buren bei Brouver angegriffen und in der Richtung auf Nauwport zurückgetrieben habe. Zur Beurteilung der Bedeutung des Bürgerkrieges ist es bezeichnend, daß die Burenfrauen auf den Höfen arbeiten oder die Arbeit von Kaffern verrichten lassen. Die Männer stehen alle im Felde.

Politische Tagesschau.

Zuversicht des Reichskanzlers über West und Ost.

Über die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern die am Sonntag stattfanden, erfährt der „Lok.-Anz.", daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die Gesamtlage durchaus zuversichtlich klangen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheine daß der Krieg von dort her in unser Vaterland getragen werden könnte, als auch über die durchaus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen, so schreibt das genannte Blatt, besteht ein Übereinstimmen zwischen Regierung und Volksvertretern dahin daß nur ein Frieden geschlossen werden darf, der absolute Dauer verspricht und uns für alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut entschädigt.

Die Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge.

In einem Artikel über die Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge spricht sich die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." über den Übereifer aus, der sich an der unvermeidlichen teilweisen Unvollkommenheit jeder Hilfsleistung stößt und betont, daß der preußische Staat es von Anfang an für seine selbstverständliche Pflicht gehalten habe, für die ostpreußischen Flüchtlinge im vollständigen Umfange zu sorgen. Den Oberpräsidenten der Provinzen, in denen sich solche aufhalten, seien fortlaufende bedeutende Mittel für Unterbringung und Unterhalt der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt worden, und zurzeit zahlt der Staat hierfür etwa 150 000 Mark täglich. Ein so umfassendes Unternehmen wie die Unterbringung der geflüchteten Ostpreußen müsse von einer Stelle nach festen Grundsätzen geleitet werden und diese Stelle sei die Regierung. Ihr erschienen die Gründe für Entlastung der Reichshauptstadt von den Flüchtlingen auf Kosten der Provinzen bindend, obgleich vereinzelt eine andere Auffassung vertreten werde. Wenn gesagt werde, die Stadtbewohner aus Ostpreußen gehören in die Städte und nicht auf das Land, so sei Berlin wo sich auch nur fünf Prozent von ihnen aufhielten, durchaus nicht der allein geeignete Ort für sie, sondern es gab in den Provinzen recht schöne Städte, wie Danzig, Stettin, Greifswald, Lüneburg und andere mehr, in denen viele Flüchtlinge auf Staatskosten so zufrieden lebten, wie es bei der traurigen Lage der Dinge möglich sei. Unser Reichtum an blühenden Provinzstädten, der besondere Stolz Preußens und Deutschlands, sei auch in dieser Beziehung ein Segen.

Verlängerung des ungarischen Moratoriums.

Das Budapester „Amtsblatt" veröffentlicht eine Verordnung, durch die das Moratorium mit einigen Abänderungen bis zum 31. Januar ausgedehnt wird.

Russischer Vorschuß in England.

Die englische Regierung beschloß Rußland 12 Millionen Pfund Sterling vorzuschießen.

Das sozialistische Bureau in Petersburg geschlossen.

Nach einer Petersburger Meldung wurde das Bureau der sozialistischen Dumapartei unter Nichtachtung der Immunität der Abgeordneten geschlossen. Die vor 10 Tagen festgenommenen sozialistischen Abgeordneten sind noch nicht wieder freigelassen. Sie sind dem Kriegsgericht überstellt worden. Die Zensur läßt keine Einzelheiten durch. Die Veranstaltung von Volksversammlungen ist durch Befehl der Militärkommandantur Petersburg verboten worden.

Die Annexion des Oberepirus durch Griechenland.

Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Santi Quaranta: Die provisorische Regierung für Epirus hat an das Volk von Oberepirus eine Proklamation erlassen, in der es heißt, daß es endgiltig in die hellenische Familie eintrete. Die Mission der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sei beendigt. Die Proklamation schloß mit den Worten: „Lebt immer glücklich, Ihr und Eure Nachkommen im Schoße unser Mutter Griechenland."

Banden-Aufstand in Lybien.

Die „Agenzia Stefani" berichtet aus Nalut, daß es am 28. November zwischen italienischen Truppen und einer starken Abteilung von Räubern jener Gegend zum Kampf kam. Die Aufständischen wurden zurückgeworfen und verfolgt. Die italienischen Verluste betrugen 7 Mann tot, davon 4 Italiener und 3 Lybier, 10 Mann verwundet, und zwar 1 Offizier, 6 Italiener und 3 Lybier. Die unverzügliche Verhängung des Belagerungszustandes in dieser Gegend ist angeordnet worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Dezember 1914.

— Die Kronprinzessin besuchte Sonntag Mittag unsere verwundeten Krieger im Lazarett in der Bockbrauerei, Chausseestraße 64.

— Nach Blättermeldungen wird sich der König von Sachsen am 4. Dezember auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben.

— Der Reichskanzler hat das Glückwunschtelegramm des Königs von Bayern mit folgender Depesche beantwortet: „Sr. Majestät dem König von Bayern, München. Eurer Majestät so gnädige und herzliche Glückwünsche in dieser ernsten Zeit sind mir eine besondere Freude. Ich bitte Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank huldvoll entgegenzunehmen. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen den großen Kampf zu einem guten Ende führen. gez.: von Bethmann Hollweg."

— Nach dem „Münsterischen Anzeiger" ist als Nachfolger von Bissings zum stellvertretenden kommandierenden General in Münster General der Infanterie von Gayl ernannt worden.

— Der bisherige Gouverneur von Brüssel, General von Lüttwitz wird, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, in kurzem seinen Posten verlassen um eine Stellung im Felde zu übernehmen.

— Der Zentrumsabgeordnete Trimborn begeht am 2. Dezember seinen 60. Geburtstag. Er ist gegenwärtig als Mitglied der Zivilverwaltung in Belgien tätig.

— In Nordfrankreich fand am 28. November der württembergische Generalleutnant z. D. Hermann von Oszwald an der Spitze einer Landwehrinfanteriebrigade im Alter von 62 Jahren den Heldentod. Generalleutnant von Oszwald hatte sich bei Beginn des Krieges zur Verfügung gestellt und erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse.

— Englischen Staatsangehörigen, denen die Ausreise erlaubt ist, wird die Einzelabreise mit freier Wahl des Zuges nur noch bis zum 6. Dezember gestattet. Vom 7. Dezember an ist die Ausreise nur noch monatlich einmal mit bestimmten Zügen erlaubt. Erster Abreisetag nach dem 6. Dezember 1914 ist der 6. Januar 1915. Änderungen behält sich die Militärbehörde vor.

Frankfurt am Main, 30. November. Generalstabschef von Moltke hat seine Kur in Bad Homburg beendet und wird morgen wieder abreisen.

München, 30. November. Staatsminister Graf von Hertling hat sich heute in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben.

Ausland.

Rom, 30. November. An der feierlichen Beisetzung des Marchese Visconte Venosta nahmen u. a. teil: Als Vertreter des Königs General Brusati, Ministerpräsident Salandra, Minister des Äußern Sonnino, alle anderen Minister, das gesamte diplomatische Korps, zahlreiche Parlamentarier, Vertreter der Behörden und angesehene Persönlichkeiten. Ein ungeheures Trauergefolge und Truppen erwiesen die letzte Ehre. Die sterbliche Hülle wird nach Grosio übergeführt und im Familienbegräbnis beigesetzt werden. — Der französische Botschafter in Rom Barrère erlitt beim Leichenbegängnis Visconte Venostas einen Ohnmachtsanfall, erholte sich jedoch bald wieder.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 30. November. (Zur Kohlennot. Unfall.) Die Kohlennot ist hier bei der eingetretenen kalten Witterung sehr groß. Täglich belagern fast hunderte von Menschen die Kohlenhöfe, aber ohne Erfolg. Die Kohlennot macht sich namentlich in den unteren Schichten der Bevölkerung bemerkbar. Zur Hebung der dringendsten Not bezieht die Stadtverwaltung von auswärts Koks und gibt diesen zentnerweise an die Bevölkerung ab. Ebenso groß ist der Mangel an Petroleum. — Ein betrübender Unfall ereignete sich gestern in der hiesigen Zuckerfabrik. Beim Weiterschieben der Rübenwagen geriet der Arbeiter Jaworski mit dem einen Arm zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch er sich eine Quetschung desselben zuzog.

Königsberg, 30. November. (Über den Aufenthalt des Kaisers in Königsberg) berichtet die „Ostpr. Ztg.": Se. Majestät der Kaiser und König berührte heute Vormittag auf der Durchfahrt Königsberg. Der Kaiser blieb während des etwa einstündigen Aufenthaltes im Hofzuge und nahm dort die Meldung des stellvertretenden kommandierenden Generals, des Gouverneurs und des Oberpräsidenten entgegen. Letzterer erstattete eingehenden Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Provinz, über den bisherigen Umfang der Kriegsschäden und die zur Abhilfe in Aussicht genommenen Maßnahmen, sowie über die Unterbringung der Flüchtlinge und die Bergung von Pferden und Vieh aus den gefährdeten Grenzbezirken. Se. Majestät der Kaiser beauftragte den Oberpräsidenten, den Bewohnern der Provinz landesväterlichen Gruß und beste Wünsche zu übermitteln.

g **Gnesen**, 29. November. (Verschiedenes.) Zum Domherrn an der hiesigen Kathedrale wurde der Direktor des erzbischöflichen Konvikts Professor Georg Beyer in Posen ernannt; sein Vorgänger, Domherr Goebel, war im Mai dieses Jahres verstorben. Das Besetzungsrecht hatte der Staat. — Die Priesterweihe, die sonst im Februar stattfand, wird in diesem Jahre infolge des Krieges im Dezember im hiesigen Dome durch den Erzbischof Dr. Likowski aus Posen vollzogen werden. — Die Kohlennot macht sich auch hier, namentlich bei der ärmeren Bevölkerung, recht fühlbar; die hiesigen Kohlenhändler sind außerstande, größere Vorräte von den Gruben heranzuschaffen.

Posen, 1. Dezember. (Kaiserinbesuch in Posen.) Die Kaiserin weilte von Sonntag Mittag bis gestern Nachmittag in Posen und hatte im Residenzschlosse Wohnung genommen. Gestern Nachmittag besichtigte sie kurz vor ihrer Abreise den Schiffslazarettzug an der Großen Schleuse, der unter Leitung des Chefarztes, Stabsarztes Dr. Rommeler vom Infanterie-Regiment Nr. 46, gestern mit 200 Verwundeten die Warthe entlang nach Berlin gefahren ist. Sie zeigte für die Einrichtung des Hilfslazarettzuges ein sehr lebhaftes Interesse und war namentlich auch über die Liebesgaben sehr erfreut, die infolge Aufrufes in großen Mengen eingegangen waren. Die Ankunft und die Abfahrt der Kaiserin erfolgten ohen offizielles Zeremoniell.

Lokalnachrichten.

Thorn, 2 Dezember 1914.

— (Die Überführung der Leiche des Generalleutnants Hennig) nach dem Hauptbahnhofe fand heute Nachmittag statt. Um 2½ Uhr setzte sich unter Glockengeläut der Leichenzug von der Wohnung des Verstorbenen, Brombergerstraße 62, in Bewegung. Dem Sarge voran schritten zwei Reihen Tamboure, mit gedämpftem Trommelschlag, und einige Kompagnien von zwei Regimentern der Division, die der Verewigte befehligt und auf dem östlichen Kriegsschauplatze wiederholt zu Kampf und Sieg geführt. Auf dem von vier Pferden gezogenen Leichenwagen stand frei der schwarze Sarg, geschmückt mit einem Palmenkranz, auf dem der Helm ruhte; zu beiden Seiten schritten je drei Kranzträger. Dem Sarge folgten Vertreter der Generalität und des Offizierkorps der Division, in ihrer Mitte die Vertreter der Stadt, Herren Oberbürgermeister Dr. Hasse und Bürgermeister Stachowitz, den Zug beschließend Vertreter der Thorner Bürgerschaft. Einige Karossen und Auto-

mobile schlossen sich an. Vom Hauptbahnhof wird die Leiche nach Leipzig zur Feuerbestattung überführt werden. — Der Verewigte war früher Oberst im Infanterie-Regiment Nr. 63 (Oppeln), wurde sodann Generalmajor und Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade in Thorn und schließlich unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 35. Division ernannt.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Musketier Johann Landratkiewicz aus Thorn bei Ypern, der einzige Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Hermann Dalitz in Danzig, Leutnant Wilhelm Dalitz vom 1. Pionierbataillon, und der Regierungsbaumeister, Diplom-Ingenieur Artur Lehmann aus Danzig, der als Unteroffizier der Reserve bei der Ostarmee kämpfte.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet: General Krahmer, bis vor kurzem Kommandeur des 2. Leibhusaren-Regiments. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Leutnant und Bat.-Adjutant Kurt Gettwart aus Thorn im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 19; Oberleutnant und Abteilungschef Krieger; Oberleutnant Kuhlmay; Leutnant d. R. Schulze; Offizierstellvertreter, Feldwebel Lauruschkus; Vizefeldwebel d. R. Haaken; Unteroffizier d. R. Wessalowski; Gefreiter Derlath; Schütze Albrecht 1, sämtlich von der Maschinengewehrabteilung Nr. 4; ferner Pastor Wichmann aus Danzig, Feldprediger bei der Ostarmee; Sergeant Hermann Bürger (Leibhus. 2) und sein Bruder, Unteroffizier Rudolf Bürger (Inf. 129); Inspektor Kurt Drabe aus Elbing, Gefreiter im Leibhusaren-Regiment Danzig-Langfuhr, erhielt diese Auszeichnung für einen Patrouillenritt unter Prinz Friedrich Karl von Preußen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier; Oberleutnant der Reserve P. Schwennicke, Direktor der Überlandzentrale Birnbaum-Meseritz-Schwerin a. W.; Majoratsbesitzer, Frhr. Wilhelm von Minnigerode-Rossitten, Oberleutnant im Königsulanen-Regiment Nr. 13, zurzeit Führer einer Artillerie-Munitionskolonne. Der stellvertretende Bezirkskommandeur in Rastenburg, Oberstleutnant a. D. von Hatten, war vom 2. bis 22. August Kommandant der mobilen Bahnhofskommandantur Gumbinnen und hat jetzt für seine damalige Tätigkeit das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten. Die kleine Familie von Hatten hat dieses Ehrenzeichen in fünf Generationen erhalten: an den Freiheitskriegen nahmen 6 Familienmitglieder teil, 2 erhielten das Kreuz erster Klasse, 3 zweiter Klasse, einer fiel bei Graefenthal in Thüringen. 1870/71 nahmen 4 Mitglieder teil, 3 erhielten das Kreuz zweiter Klasse, einer fiel bei St. Privat. An diesem Feldzuge nehmen teil 7 Mitglieder, 4 aktive, 3 inaktive Offiziere; alle haben das Kreuz zweiter Klasse erhalten, einer fiel bei Pillkallen.

— (Militärische Personalien.) Befördert: zum Hauptmann: Weisner, Oberleutnant d. R. des Fußart.-Regts. Nr. 11 (II Frankfurt am Main), jetzt im Reserve-Fußart.-Regt. Nr. 1; zum Rittmeister: Oberleutnant Wehner der Landwehr-Kavallerie 1. Aufgebots (II Hamburg), jetzt bei der Munitionskolonne des 1. Bataillons Reserve-Fußartillerie-Regts. Nr. 11; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister Putensen und Roggenbau im Reserve-Fußart.-Regt. Nr. 11, Hollatz (Thorn) des Feldart.-Regts. Nr. 81; zu Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots: Schuchardt und Klatt, Vizewachtmeister (Thorn), jetzt bei den Ersatzabteilungen der Feldart.-Regimenter Nr. 35 und 81; zu Oberleutnants: Glitza (Thorn), Leutnant a. D., zuletzt im Fußart.-Regt. Nr. 6, jetzt im Reserve-Fußart.-Regt. Nr. 17; zu Leutnants der Reserve die Vizefeldwebel: Wiedemann, Schwiethal, Bindauf, Vordemfelde, Kaluza, Langhoff des Fußart.-Regts. Nr. 11, jetzt im Landwehr-Fußart.-Regt. Nr. 11, Westphal (Thorn), von Esden-Tempski (Thorn), jetzt im Fußart.-Regt. Nr. 17; zum Leutnant der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufgebots die Vizefeldwebel: Regel, Merz, Kitz, Schwabe, jetzt im Landwehr-Fußartillerie-Bataillon Nr. 11.

— (Ordensverleihung.) Dem Regierungsbauführer Georg Bormann aus Thorn, zurzeit Offizierstellvertreter der 2. Ersatzkompagnie des elsässischen Pionier-Regiments Nr. 19 in Straßburg (Elsaß), ist das bayerische Militärverdienstkreuz in Silber mit Schwertern verliehen worden.

— (Postverkehr mit den Kriegsgefangenen.) Die russische Postverwaltung hat nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zum 1. Dezember zugestimmt. Die Postanweisungen nach Rußland sind in schwedischer Währung (Kronen und Oere: Meistbetrag 525 Kronen) auszustellen und werden in Malmö nach dem Kurse von 175 Kronen = 100 Rubel umgerechnet. Über die sonstigen, bereits früher mitgeteilten Versendungsbedingungen geben die Postanstalten Auskunft; im Schalterraum jeder Postanstalt ist auch ein Aushang („Postverkehr mit den Kriegsgefangenen") angebracht, der die Versendungsbedingungen enthält.

— (Ersatzwahlen zur Handelskammer.) Bei der heute nachmittags 4 Uhr stattgefundenen Wahl der 2. Abteilung wurde einstimmig Herr Kaufmann Matthes als Ersatzmann für Herrn D. Wolff gewählt.

— (Konzert zum besten des 17. Armeekorps.) Wie bereits angekündigt, veranstalten die Herren Obermusikmeister Böhm und Nimtz am nächsten Sonntag im Artushof zum besten des 17. Armeekorps, insbesondere der drei Infanterie-Regimenter unserer Garnison, ein Konzert, bei dem auch Herr Obermusikmeister Böhme mitwirken wird; ferner sind hierfür gewonnen die Opernsängerin Frl. Hoff, der Opernsänger Herr Dreher und Herr königl. Musikdirektor Char. Das Konzert wird ein Solistenkonzert sein mit Vorträgen für Klavier, Geige, Cello, Sopran und Tenor; die Schlußnummer ist das Trio Nr. 6 in Es-dur für Klavier, Geige und Violoncello von Beethoven. Es steht den Besuchern also ein genußreicher Abend bevor.

— (Das Brot im Kriege.) Wie die Polizeiverwaltung Thorn bekannt gibt, muß das Weizenbrot einen Zusatz von 10 Prozent Roggenmehl, das Roggenbrot einen Zusatz von 5 Prozent Kartoffelmehl enthalten. Das Backen von Roggenbrot mit einem Zusatz von Weizenmehl ist daher unzulässig und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk geahndet.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt und eine Soldatenmütze.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Armierungsarbeiter Heinrich Janke 3 Mark, Frau Janke 2 Mark, Frl. Mitzlaff (gesammelt für Fremdwörter) 5 Mark, Frau Gutsbesitzer Elisabeth Ziehm, zurzeit Stolp, 100 Mark, Sammelbüchse des vaterländischen Frauenvereins (Hbf.) 36 Mark, Gellermann-Birglauerwiese 10 Mk., Frau Elise Stephan 25 Mark, zusammen 181 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 425,22 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** für den Hauptbahnhof: Fleischermeister Jordan, Mellienstraße, 20 Pfund Klopsfleisch, 5 Pfund Schmalz.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen

sind weiter eingegangen:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: **Weihnachtspakete:** Frau Professor Wilhelm, zurzeit Karlsruhe, 1, Personal des Hotels „Thorner Hof" 2, Frau Hauptmann Baek, zurzeit Neiße, 2, Ungenannt (für 5 Soldaten) 1, Lilk 2, Marta, Wally, Anni Witeck 3, Lona Buchholz 2, Frl. Lenchen Hoffmann 2, Frl. Rüster 1, Drenikow 3, Ungenannt 1, Ungenannt 1, Ungenannt 1, Frau Jamrath 1, Frau Czense 1, Frau Wandel 1, Frau Giese (für 5 Soldaten) 1 Paket; zu Weihnachtspaketen: Baumeister Bartel 150 Mark, M. W. durch Pfarrer Jacobi zu Wollsachen 20 Mark.

Sammelstelle bei Frau Bürgermeister Stachowitz, Brombergerstraße 8 II: **Weihnachtspakete:** Ungenannt 2, M. R. 5, Herta Dobrindt 1, Familie Heuer 12 Pakete.

Geigentöne.

Episode aus einem Berliner Kriegs-Lazarett.

Von M. Trott.

(Nachdruck verboten.)

In dem großen, hellen Saale steht Bett an Bett. Alles belegt. Die meisten von den Patienten liegen so still, rühren sich kaum, sodaß man garnicht glauben mochte, daß noch Leben in den Regungslosen sei. Bei manchen ist der Kopf so einbandagiert, daß nur die Augen herausschauen, aber auch die sind trübe und matt. Lauter Schwerverwundete, denen der Krieg übel mitgespielt hat. Aber dendoch kein lautes Klagen; nur manchmal hallt ein leiser, schmerzlicher Seufzer durch den Raum. Fast lautlos huschen die Krankenschwestern und die Wärter hin und her. Nur flüsternd wird die Unterhaltung geführt.

Im Nebenraum geht es ein wenig lauter zu. Auch hier alle Betten belegt, aber die Patienten bewegen sich; manch einer sitzt aufrecht, den vom Liegen schmerzenden Rücken durch Kissen gestützt. Sie tauschen ihre Erlebnisse aus und hoffen alle, bald wieder hergestellt zu sein, um dem Feinde ihre Verwundung heimzuzahlen. Ein guter, kameradschaftlicher Ton allerorten. Durcheinander klingen die verschiedenartigsten Dialekte, Menschen aller Arten, aller Provinzen sind hier durcheinander gewirbelt, aber dennoch alle nur dasselbe: Soldaten.

Der fürsorgliche Arzt hat das Aufstehen noch für einige Tage verboten, auch darf nur stundenweise gelesen werden. Die Leute langweilen sich und suchen sich die Zeit durch Unterhaltungen zu verkürzen.

Wenn sich die Tür nach dem Korridor öffnet, dann schallen ganz leise Töne herüber; da irgendwo spielt wohl einer zur Erheiterung der Kameraden. In dem Bette dicht an der Tür richtet sich einer der Verwundeten auf. Er lauscht. Ja, wirklich, es sind Geigentöne. Seine schlanken, weißen Hände beben, und in sein Gesicht steigt eine leichte Röte. Geige! Seit Wochen hat er keine Geige mehr angerührt. Ob es wohl erlaubt wäre, hier ein klein wenig zu spielen?

Als dann die Schwester wieder ins Zimmer tritt, winkt er sie heran. Die anderen Kranken hören seine Bitte, und nun bestürmt man die Schwester, sie solle hier ins Zimmer eine Geige bringen; der Hubermann sei ja Musiker, der könne ihnen etwas vorspielen. Prüfend betrachtet die Schwester den Kranken. Sie hat stets eine besondere Vorliebe für den schlanken, blassen Mann gehabt, bei dem sich jetzt die etwas länger geschnittenen dunklen Haare in leichten Locken um den Kopf legen. Ohne zu klagen hat er es hingenommen, daß er von nun an ein Krüppel bleiben wird; man hat ihm das rechte Bein amputieren müssen. Seine großen, schwermütigen Augen haben nur eine Weile starr geradeaus gesehen, um die Mundwinkel hat es gezuckt, dann hat er seine schmalen Hände betrachtet und gesagt: „Die Arme sind mir ja geblieben, ich muß zufrieden sein."

Immer inniger wiederholt der Soldat die Bitte, da geht die Schwester, um den Arzt zu fragen. Sie weiß ja garnicht einmal, ob der andere, der da drüben spielt, die Geige hergeben wird. Aber sie kann dem Kranken den Wunsch nicht abschlagen.

Der Arzt, der nicht fern ist, betritt das Zimmer, legt seine Hand dem Patienten auf den Kopf, betrachtet ihn ein Weilchen, dann nickt er.

„Aber nur eine Viertelstunde."

Nach wenigen Minuten ist die Schwester da und hält eine Geige in der Hand. Fast heftig greift Hubermann nach dem Instrument. Aufrecht sitzt er im Bett, stimmt mit gewohnter Sicherheit, und dann gleitet der Bogen über die Saiten. Ein einfaches Volkslied ist es, aber die Kranken in den Betten richten sich auf und schauen verwundert auf den Spieler. Der geht in die Nationalhymne über, hört und sieht nichts; mit weit geöffneten Augen starrt er ins Leere. Er bemerkt nicht, wie der Chefarzt die Tür geöffnet hat und lauschend darin stehen bleibt. Er zuckt erst wie erwachend zusammen, als ihm dieser die Hand auf die Schulter legt.

„Warten Sie einen Augenblick. Ich lasse Ihnen meine Geige holen. Dies Instrument ist nicht gut."

Die Geige des Chefarztes kommt. Und nun singt und weint es durch das Zimmer, dann wieder jauchzt und jubelt es; und die patriotischen Lieder ergreifen die Leute ringsum mit heftiger Gewalt. Dann aber legt sich mancher um, drückt das Antlitz in die Kissen, damit der Nebenmann nicht höre, daß er weinen muß. Ein Soldat und Tränen! Einer schämt sich vor dem andern.

Die Viertelstunde ist längst um, keiner denkt daran, dem Geiger das Weiterspielen zu wehren.

Auch im Nebensaal, in dem die regungslosen Kranken liegen, fängt man an zu lauschen. Die Schwestern öffnen die Tür, damit man auch hier die Klänge besser höre.

Nebenan singt die Geige den Zapfenstreich. Da winkt der eine der Schwerkranken die Schwester heran.

„Zapfenstreich", flüstern seine zitternden Lippen, „Schwester, jetzt spielen sie auch mir den Zapfenstreich, es geht zu Ende." Und dann fährt er mit fieberndem Antlitz hoch: „Hörst du, wie die Engel im Himmel singen? Hörst du den Kanonendonner? Man ruft mich! O wie schön, mit dem Zapfenstreich schlafen zu gehen." —

Von drüben her klingen die Geigentöne: „Ich bete an die Macht der Liebe . . . ."

Wissenschaft und Kunst.

Der bekannte holsteinische Novellendichter **Timm Kröger** konnte am Sonntag die Feier seines **70. Geburtstages** begehen. Der vielgelesene Schriftsteller war früher Rechtsanwalt in Kiel.

Ernst von Lengyel, der bekannte Pianist ein Ungar von Geburt, ist im Alter von 21 Jahren in **Berlin gestorben.**

Der Fall Claparède. Professor Claparède in **Genf** hat ein **Urlaubsgesuch** eingereicht. Der Staatsrat beschloß demgemäß die einstweilige Einstellung der Vorlesungen. Claparède hatte den belgischen Franktireurkrieg kritisiert und ist dafür von seinen Hörern boykottiert worden. Da jener Teil der Schweiz ganz unter französischem Einfluß steht, ist der wilde Deutschenhaß, dessen Opfer Professor Claparède geworden ist, nicht weiter verwunderlich.

Wie der „Audacious" sank.

Das Newyorker „Morgen-Journal" veröffentlicht aus dem Munde von Augenzeugen eine sehr interessante Schilderung des Unterganges des englischen Dreadnoughts „Audacious".

Danach war der englische Schiffskoloß nicht allein, als er am 27. Oktober, morgens 8 Uhr, auf eine Mine stieß, vielmehr in Begleitung eines Geschwaders von etwa sechs Schiffen. Die anderen Schiffe entfernten sich alsbald entsprechend der Weisung der britischen Admiralität, um der Gefahr zu entgehen, selbst auf eine Mine zu stoßen. Die Gewährsmänner des Newyorker Blattes sind zwei Musiker des White-Star-Dampfers „Olympia", der auf seiner Fahrt von Newyork nach England am 27. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf zwei Kriegsschiffe, „Audacious" und den Kreuzer „Liverpool", traf. Der Kreuzer warnte wegen der Minengefahr die „Olympia", näher zu kommen. „Audacious" lag hinten tief im Wasser. Die Sturzwellen bespülten das Achterdeck. Gegen 1 Uhr hatte die „Olympia" einen Teil der Mannschaf des Dreadnoughts geborgen. Die „Olympia" nahm 200 auf, über 500 wurden von der „Liverpool" und anderen Kreuzern sowie Torpedojägern, die inzwischen zur Stelle geeilt waren, an Bord genommen. Diese Schiffe selbst hatten keine Rettungsboote, da sie klar zum Gefecht gemacht hatten. Von „Audacious" wurde nach der „Olympia" ein Kabel herübergeholt, es zerriß aber. Der Kapitän der „Olympia" wendete sein Schiff und fuhr dicht an den Steven des Schlachtschiffes heran, und zwar so, daß man fast auf sein Vorschiff übersteigen konnte. Auf diese kurze Entfernung suchte man die beiden Schiffe mit einem sechszölligen Kabel zu verbinden; aber auch dieses Mittel schlug wiederholt fehl. Mittlerweile war es dunkel geworden. Die auf dem „Audacious" verbliebenen 200 Mann konnten noch wahrgenommen werden. Um 6 Uhr signalisierte das Schiff, es seinem Schicksal zu überlassen. „Wir sind verloren," lautete die Botschaft. „Es ist nichts weiter zu machen." Die See war zu stürmisch, um Rettungsboote wieder hinabzulassen. Dies besorgten aber die Torpedojäger. Sie retteten den Rest der Mannschaft des „Audacious". Kornett Beames erzählt über die letzten Minuten des „Audacious": „Wir gingen um 8 Uhr bei Lough Swilly vor Anker. Um 9 Uhr begab ich mich auf das Verdeck. Plötzlich sah ich einen blendenden Schein. Einen Augenblick dachte ich schon, er käme vom Deck der „Olympia". Zehn Sekunden nach Verschwinden des Lichscheines kam ein Donnerschlag. Wir waren überzeugt, daß dies das Ende des „Audacious" bedeutet hat. Später in Lough Swilly erzählten uns Matrosen, daß der Kreuzer „Liverpool" das Schlachtschiff in den Grund versenkt hat. Man glaubt, die Admiralität hat dies angeordnet, um, da sie doch nicht zu retten war, wenigstens das Geheimnis der Katastrophe im Meere zu begraben." Von einem Werkmeister des „Audacious" erfuhren die beiden Musiker der „Olympia" die Darstellung der Katastrophe. „Audacious" war am 27. Oktober um 8 Uhr morgens auf eine schwimmende Mine gestoßen. Wir befanden uns auf der Kreuzfahrt im Geschwader, und natürlich ließen uns die anderen Schiffe nach der Explosion im Stich. Ich war zurzeit an der Arbeit in einem der unteren Maschinenräume. Wir hörten einen scharfen, ohrenbetäubenden Knall, wie wenn eins unserer schweren Geschütze abgefeuert wird. Das Schiff erbebte von einem Ende zum andern, dann hörte ich das Wasser einströmen. Unser Schiff bewegte sich im Kreise, wie die Zeiger einer Uhr. Das kam daher, daß wir mit der Backbordseite auf die Mine gestoßen waren. Dadurch, daß wir uns im Kreise bewegten, konnten wir das Leck mehr aus dem Wasser halten. Um eine Kesselexplosion zu vermeiden, wurde das Feuer unter demselben ausgemacht. Dies und der Umstand, daß das einströmende Wasser den Dampf in den Turbinen kondensierte, verhinderte das Schiff, die Küste zu erreichen, obwohl diese nur zwanzig Meilen weit entfernt war.

Die Passagiere und Mannschaft der „Olympia" wurden in Liverpool eine Woche lang auf dem Schiff sozusagen unter Arrest gehalten. Mannschaft und Offiziere mußten jeder der Admiralität ihr Ehrenwort geben, nichts von dem Unfall zu verraten, ehe ihn nicht die Regierung selbst bekannt gegeben hat.

Mannigfaltiges.

(Ein junger Held.) Bei ihrem Besuch im Garnisonlazarett in Lahr erfreute die Großherzogin Hilda von Baden auch einen der jüngsten Mitkämpfer im deutschen Heere durch eine Ansprache. Seit einigen Tagen befindet sich nämlich in diesem Lazarett der 14½jährige Karl Grumer aus Dinglingen. Der junge Soldat kam von Wesel aus zur zweiten Schwadron eines Ulanenregiments und machte als Meldereiter sämtliche Kämpfe am äußersten rechten Flügel unserer Westarmee mit. Bei einer Attacke auf zwei feindliche Batterien wurde er durch einen Granatsplitter leicht verwundet.

(Wiederverhaftung eines von den Russen freigelassenen Zuchthäuslers.) Der Schmied Adolf Rahner, ein von den Russen in Insterburg aus dem Zuchthause freigelassener Verbrecher, ist der „Schweidnitzer Zeitung" zufolge, in Schweidnitz festgenommen worden, nachdem er eine Reihe schwerer Einbrüche in Gastwirtschaften von Schweidnitz und anderen Städten Schlesiens verübt hatte.

(Erdbeben in Griechenland.) Am Sonntag wurde ein starker Erdstoß in Westgriechenland und auf den Jonischen Inseln bemerkt. Der Herd des Bebens ist zwischen Leukas und Korfu. Auf Leukas sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei drei Personen getötet worden sind. Der Schaden ist beträchtlich.

Neueste Nachrichten.

Günstiger Stand der österreichischen Kriegsanleihe.

Wien, 2. Dezember. In den letzten Tagen sind zahlreiche Anmeldungen auf die österreichische Kriegsanleihe eingelaufen. Das Schlußergebnis dürfte die bisherigen Schätzungen übersteigen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 2. Dezember. In Belgien südlich Bixschoote versuchte deutsche Infanterie vergeblich, aus den Schützengräben hervorzubrechen. Zwischen Bethune und Lens nahmen wir im Verlaufe eines heißen Gefechts Schloß und Park Vermelles ein. In den Argonnen rückten wir im Walde Agrurie nördlich vor. Auf der übrigen Front nichts neues.

Typhusepidemie in Calais.

London, 2. Dezember. Die „Times" veröffentlicht einen Brief eines englischen Sanitätsoffiziers aus Calais, in dem es heißt, Calais sei von einer Typhusepidemie betroffen. Wenn die Krankheit sich ausbreitet, würde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig bleiben.

Dampfer „Schlesien" beschlagnahmt.

London, 2. Dezember. Das Prisengericht hat den im Golf von Biskaya beschlagnahmten Dampfer „Schlesien" als gute Prise erklärt.

Verluste der englischen Marine.

London, 2. Dezember. Der Flottenkorrespondent der „Times" schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges versenkten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und 4 Handelsschiffe. Die Deutschen zerstörten durch Kanonenschüsse 3 britische Kriegsschiffe und 50 Handelsschiffe.

Erzbischof Dubillard †.

Cambery, 2. Dezember. Der Erzbischof Dubillard ist gestorben.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

Petersburg, 2. Dezember. Der Zar ist heute früh auf den Kriegsschauplatz abgereist.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 2. Dezember. Die Kämpfe dauern an der Grenze von Aserbeidschan fort.

Japanischer Gouverneur von Tsingtau.

Tokio, 2. Dezember. „Agence Havas" meldet: Baron Furnakhi ist zum Gouverneur von Tsingtau ernannt.

Berlin, 2. Dezember. Produktenbericht. In dem Geschäftsstillstand am Getreidemarkt ist noch immer keine Veränderung eingetreten. Rentables Angebot ist nach wie vor nicht vorhanden, weshalb sich auch die Kauflust in engen Grenzen hält. Ab Station haben einige Abschlüsse stattgefunden. — Weizenmehl 00 36,40—40 Mark, fest. — Roggenmehl 0 und 1 30,40—31,50 Mark, fest. — Wetter: schön.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 2 Dezember, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 771 mm
Vom 1 morgens bis 2. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	bei		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn		2.	0,36	1.	0,3[illegible]
	Zawichost		—	—	—	—
	Warschau		—	—	—	—
	Chwalowice		—	—	—	—
	Zakroczyn		—	—	—	—
Brahe bei Bromberg		O.-Pegel	—	—	—	—
		U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau			—	—	—	—

Gestern früh 2 Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser inniggeliebtes Töchterchen

Erna

im Alter von 4 Jahren 4 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an Lindenhof den 1. Dezember 1914

die trauernden Eltern, Geschwister und Großmutter.

Gustav Mollzahn u. Frau.

Die Beerdigung findet am Freitag den 4. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung der schweizerischen Postverwaltung läßt Frankreich Postpakete mit Wertangabe von Kriegsgefangenen und für solche nicht zu. Es dürfen also nur Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme angenommen werden.

Berlin den 14. November 1914.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage:
gez. **v. Jarotzky.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Thorn den 1. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge des gegenwärtigen Kriegszustandes hat der Weiterbau an den drei Staustufen in der Nogat unterbleiben müssen. Damit ist die Fertigstellung der Nogatkanalisierung hinausgeschoben.

Es muß daher die durch meine Bekanntmachung vom 24. März 1914 — O. B. II., Nr. 3111 — angeordnete Schiffahrtssperre auf der Nogat vom kleinen Siel bis Ne. horsterbusch (km. 174—209) vom 1. Dezember 1914 ab, vorläufig bis zum 1. August 1915 verlängert werden.

Danzig den 28. November 1914.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen.
(Weichselstrombauverwaltung)
von Jagow.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Zeitungshändler **Konstantin Scheweczyk** von hier, Cawiastraße 7, heute durch Urteil des hiesigen Kriegsgerichts zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden ist, weil er am 15. November 1914 ohne Passierschein Czenstochau in der Richtung nach Mstow verlassen hat. Er wollte sich ohne Erlaubnis über Mstow nach Lodz begeben, um unterwegs Czenstochauer Zeitungen zu verkaufen, in Lodz an Privatpersonen vier Briefe zu befördern und mit Lodzer Zeitungen zurückzukehren.

Kriegsgericht der Kommandantur Czenstochau
den 21. November 1914.
gez. **Graf von Carmer,**
Kommandant und Gerichtsherr.

Bekanntmachung.

Stadtverordnetenwahl.

Bei der am 30. November 1914 vorgenommenen Ersatzwahl der **II. Abteilung** von Thorn übten 221 Wähler ihr Stimmrecht aus. Die absolute Mehrheit beträgt 111.

Es haben erhalten:

1. Herr Tischlermeister Paul Borkowski 105 Stimmen,
2. Herr Sattlermeister Adolf Stephan . 94 „
3. Herr Kaufmann Alfred Menzel . 93 „
4. Herr Photograph Heinrich Gerdom 82 „
5. Herr Spezialarzt Dr. Leo Szuman 29 „
6. Herr Bankdirektor Dr. Boleslaw Wollschläger . . . 28 „
7. Herr Steuerinspektor Ernst Dickow . . . 5 „
8. Herr Amtsgerichtssekretär Leo Kralewski . . 2 „
9. Herr Rechtsanwalt Leo Stenzel . . . 2 „
10. Herr Kaufmann Artur Abel . . . . 1 „
11. Herr Oberpostassistent Julius Felske . . 1 „

Absolute Mehrheit hat hiernach keiner der Kandidaten auf sich vereinigt. Es hat daher eine **engere Wahl** unter den Herren

Tischlermeister Paul Borkowski,
Sattlermeister Adolf Stephan,
Kaufmann Alfred Menzel und
Photograph Heinrich Gerdom,

die die meisten Stimmen erhalten haben, stattzufinden.

Zur Vornahme dieser engeren Wahl, die auf

Montag, 21. Dezember 1914, vorm. von 10–12 Uhr, im Magistratssitzungssaale, Rathaus 1 Tr.,

festgesetzt ist werden die Herren Wähler der II. Abteilung von Thorn unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Magistrats Thorn vom 11. November 1914, gemäß § 26, Abs. 4 der Städteordnung hiermit eingeladen.

Stimmen, die auf einen anderen Kandidaten fallen, sind ungiltig.

Die Erreichung der absoluten Mehrheit ist nicht erforderlich. Besondere schriftliche Einladungen ergehen nicht.

Thorn den 1. Dezember 1914.

Der Wahlvorstand.

Bekanntmachung.

Da in einzelnen

Bäckereibetrieben

über den Verkehr mit Brot anscheinend Mißverständnisse entstanden sind, so bringen wir nachstehend die Verordnung vom 28. Oktober 1914 in Erinnerung:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens 10 Gewichtsteile auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkmehl mindestens 5 Gewichtsteile auf **95 Gewichtsteile Roggenmehl betragen.**

Hieraus ergibt sich, daß der

Zusatz von Weizenmehl zum Roggenbrot mißbräuchlich und unzulässig ist.

Der § 5 der genannten Verordnung bedroht Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Depositengelder vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher	Kündigung	4 %	per anno,
„ monatlicher	„	4½ %	„ „
„ 3 „	„	5 %	„ „

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Hammelgeschlinge,

von Gefrierhammeln, kommen am **Donnerstag, vormittags 11 Uhr,** in unserer **alten Bäckerei, Paulinerstraße,** zur Auktion.

Proviantamt Thorn.

Bekanntmachung!

Die nach dem Kreise Rummelsburg abgesandten Wehrpflichtigen kehren in den nächsten Tagen zurück. Die noch schwebenden Reklamationen finden dadurch Erledigung.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Oktober—Dezember 1914 beginnt am

Montag, 14. Dezember d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir darauf hin, daß die bei **der städtischen Sparkasse** eingeführten

Heimsparbüchsen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mark unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **amtlichen Verlustlisten** liegen vom 14. d. Mts. ab auch

im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5–7 Uhr,

auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4–6 Uhr und

auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Thorn den 12. September 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der unter russischen Truppen aufgetretenen Cholera bringen wir hierdurch gemäß §§ 11 und 12 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß

als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen und der Polizeibehörde **unverzüglich anzuzeigen** sind.

Thorn den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

---

1 möbl. Offizierswohnung zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Bekanntmachung.

Am

Donnerstag den 3. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Viehmarkt

ein Pferd,

starke Fuchsstute, zugfest, ohne Garantie öffentlich meistbietend in freiwilliger Auktion versteigern.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Für Kantinen-Wiederverkäufer

Thorner Ansichtskarten, Weihnachtskarten, feldgrau, wieder vorrätig.

Carl Bonath,
Karten en gros.
Breitestr. 2, Eingang Bachestr.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß meine

Bäckerei

wieder in vollem Gange ist.

Max Szczepanski,
Katharinenstraße 12.

Damen,

welche nur Zeichenkurse nehmen wollen, können sich noch melden.

Der Zeichenunterricht
beginnt von 9–12 Uhr vormittags.

J. Strohmenger,
Neustädt. Markt 10.

Blusen und Röcke
werden billig und sauber angefertigt.
R. Slowinska. Araberstr. 6, 1 Tr.

Puppenklinik.
Heiligegeiststraße 19

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens
Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Bin noch Abnehmer für

Milch-

lieferungen.

Kannen können gestellt werden. Bahntransport wird in die Wege geleitet und ist kostenlos.

Weier,
Dampfmolkerei Thorn,
Culmer Vorstadt.

Die Absendung der

Weihnachts-Liebesgaben

für das Infanterie-Regiment 61 ist noch hinausgeschoben worden bis zum 9. d. Mts. Die Beförderung soll durch einen Eisenbahnwagen und auf dem Landwege unter einem Begleitkommando geschehen. Die Hinausschiebung gibt noch Gelegenheit zu weiteren Zuwendungen an die bisherigen Sammelstellen bei **Kelch, Zaporowicz, Norddeutschen Kreditanstalt** und bis zuletzt beim **Ersatzbataillon am Culmer Tor.**

Allen genannten und ungenannten Gebern und Geberinnen von Geld und Waren, größtenteils in Paketen, denen man schon aus der Aufschrift „für einen Soldaten" die Liebe des Stifters anmerkt, sei schon jetzt herzlicher Dank gewidmet.

Thorn den 2. Dezember 1914.

Der Verein ehemaliger 61 er.

Unsäglich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 800 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Bespeisung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — entweder direkt oder durch kaiserl. Postscheckamt, Danzig, Konto 2423 — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Zum sofortigen Antritt, eventuell aushilfsweise, **älterer perfekter**

Buchhalter

bei gutem Gehalt gesucht.

Herrmann Thomas, Honigkuchenfabrik,
Neustädtischer Markt 4.

Fräulein,
19 Jahre, mit guter Handschrift, möchte sich in einem größeren Betriebe als Kontoristin ausbilden. Angeb. u. **M. 312** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote

Hilfsschreiber
wird gesucht, Maschinenschreiber erwünscht.
Meldungen Zimmer 28, im Amtsgerichtsgebäude.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Ein erfahrener und durchaus ehrlicher

Bäckergeselle

findet eine gut bezahlte Stellung. Angebote unter **F. 318** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Tüchtigen Kutscher
stellt sofort ein

Oskar Köhn,
Eisen- und Eisenbetonbau,
Brombergerstraße 16/18.

Einen zuverlässigen Kuhfütterer
sucht
A. Kessel. Lindenstraße 75.

Einen Laufburschen
sucht für sofort
R. Engelhardt, Blumengeschäft,
Elisabethstraße 1.

Zuverlässige

Buchhalterin,

wenn möglich Stenographistin, gesucht. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften u. Lebenslauf unter **Nr. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere, gewissenhafte

Buchhalterin

mit guter Handschrift sofort gesucht. Angebote unter **L. 311** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geübte Schneiderin
für dauernde Anstellung per sofort gesucht.
Gustav Elias Nachf.

Eine tüchtige Plätterin,
sowie ein Mädchen zur Aufwartung stellt sofort ein **Rich. Janke,**
Dampfwäscherei „Schneewittchen",
Hofstraße 19.

Suche vom 15. Dezember ein anständiges, älteres

Mädchen,

welches flott kochen kann. Zu melden in der Geschäftsstelle der „Presse".

Waschfrau
kann sich melden. Parkstr. 25, part., r.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken
fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstraße 16, pt.

Ein

Arbeitsfuhrwerk

hat abzugeben

Oskar Köhn,
Eisen- und Eisenbetonbau,
Brombergerstraße 16/18.

Zu kaufen gesucht

Feldgraue Inf.-Uniform,
Größe 1,70, schlanke Figur, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. u. **G. 307** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Offiziershelm,
(Infanterie) Größe 57 und **1 Fernglas** zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. **K. 310** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geige
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe bei
Zawatzke, Schuhmacherstr. 94, part.

Einen Handwagen
kauft **H. Safian,** Thorn.

Zu verkaufen

Verkaufe wegen Aufgabe der Wirtschaft

Langdrescher, Reinigungsmaschine, Wagen und andere Ackergeräte.

Hübner, Mellienstraße 117, 2.

Kleiner Nachlaß.

Um die Wohnung zu räumen, verkaufe: **1 zerlegbaren Mahag.-Kleiderschrank, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Kommodo, 1 Tisch, 1 kleinen Küchenschrank, 1 Satz Betten u. a. m.**

Zu erfragen

Bachestraße 16.

Wohnungsgesuche

Dame sucht zum 15. Dezember

1–2-Zimmerwohnung

nebst Küche und vielem Nebengelaß, in besserem Hause zu mieten. Angebote u. „Wohnung 103", postlagernd Thorn.

Möbl. Zimmer,
möglichst mit voller Pension, per 15. d. Mts. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **N. 313** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freitag den 11. Dezember,
abends 7 Uhr:
Instr.- ☐ in I.

Landwehr-Verein Thorn.

Sonnabend den 5. Dezember cr.,
abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung
im Tivolisaal.

Vorstands-Sitzung
um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Restaurant Löwenbräu
Baderstraße 19.

Mittwoch den 2. Dezember,
abends 7 Uhr,

Wurstessen.

Geldlose

zur Wohlfahrts-Lotterie für Zwecke der deutschen Schutzgebiete, Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914. Hauptgewinn 75 000 Mark bar hat noch abzugeben zu 3,30 Mark

Gust. Ad. Schleh Nachf.,
Elisabethstraße 22 und Breitestraße 27.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr. 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **O. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

Streuet den Vögeln Futter!

Von Culmer Chaussee 120 bis Kaufmann **Werner** kl. g.

Damen-Ring

mit 3 Steinen **verloren gegangen.** Wiederbringer erhält Belohnung.

Culmer Chaussee 120, 3 Tr., rechts.

Fahrrad,
Nr. 153 357, Cursor, von Culmerstraße, Gastwirt **Czilinski,** gestern 4.45 Uhr **gestohlen.** Wer mir den Dieb nachweist, erhält 10 Mark Belohnung
Leon Skrobacki. Kasernenstr. 40.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—		—
Februar	—	1	2	3	4	5	6

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Erweiterung des Personenkreises für Familienunterstützungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kündigt folgende Erweiterung des Personenkreises für die Familienunterstützungen an:

Die Reichsregierung hat neuerdings weitere Richtlinien bezüglich der Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 betr. Familienunterstützungen aufgestellt und den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Es handelt sich dabei um eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten. Über weitere Ergänzungen schweben zurzeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben folgende Punkte hervorgehoben:

1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den **Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern des** in den Dienst Eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten worden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt desselben hervorgetreten ist. Unter denselben Voraussetzungen sind auch den **unehelichen** mit in die Ehe gebrachten **Kindern der Ehefrau** die Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elternlose Enkel des Einberufenen sind den ehelichen Kindern des Eingetretenen gleichzustellen.

2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im **wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften,** die infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie **als Gefangene im feindlichen Ausland** zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden. Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind.

3. Gemäß § 10 Absatz 5 des obengenannten Gesetzes werden die Unterstützungen, falls der **in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt** oder vermißt wird, solange gewährt bis die Formation, der er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird; insoweit jedoch den Hinterbliebenen aufgrund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Die Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden" sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen". Von einer Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abzusehen sein. Das gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingetretene infolge einer **Verwundung** oder Krankheit als feld- dienst- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zugesprochen wird.

Wenn auch die unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetze aufgeführt sind, so wird doch bei Erlaß des im § 12 a. a. O. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen werden, daß die Bewilligungen in der Höhe der in § 5 festgesetzten Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Krieg und Konkurs.

Die wirtschaftlichen Schäden, welche der Krieg für das Erwerbsleben mit sich bringt, haben zu einer Reihe behördlicher Schutzmaßregeln Anlaß gegeben, von welchen die bekanntesten und fast täglich bei gerichtlichen Prozessen zur Anwendung kommenden die mehrmonatlichen Stundungen für Schuldner gegenüber Klagen resp. Verurteilungen und Pfändungen sind. Handelt es sich aber um Schuldner, die selbst unter den Fahnen stehen, so wird jedes gerichtliche Verfahren überhaupt gänzlich unterbrochen, bis der Feldzug beendet, resp. der Betreffende von seinem Truppenteil entlassen und zurückgekehrt ist.

Diese Bestimmungen reichen aber noch nicht aus, um sowohl den ausgerückten Kriegsteilnehmer als auch die nicht am Kriege teilnehmende, aber unter ihm leidende zurückgebliebene, ihrer Erwerbstätigkeit nachgehende Bevölkerung vor Schäden zu schützen. Diejenigen dieser beiden Kategorien, welche ein Geschäft führen, leiden unter der Not der Zeit am meisten, mehr als ein Privatschuldner; denn die Geschäftseinnahmen gehen zurück, und manches solide Geschäft, das in normalen Zeiten sehr gut gegangen ist, kann dadurch plötzlich dahin gebracht werden, daß es zahlungsunfähig wird. Jeder Kaufmann weiß, was dieses böse Wort zu bedeuten hat, es bedeutet den Konkurs, also meist den Ruin der geschäftlichen Existenz. Würden also auch in Kriegszeiten die bürgerlichen Gesetze weitergelten, so müßte ein Geschäft, welches seine Gläubiger nicht mehr befriedigen kann, entweder selbst den Konkurs anmelden oder den Konkursantrag eines Gläubigers über sich ergehen lassen. Dies wäre, sobald der Krieg und nicht selbstverschuldete leichtsinnige oder nachlässige Geschäftsführung das Zahlungsunvermögen verursacht hat, eine durch nichts gerechtfertigte Härte. Die Folge dieser Erkenntnis war, daß auch auf dem Gebiet des Konkursrechts das geltende Gesetz durch Sonderbestimmungen modifiziert werden mußte.

Ist ein Geschäftsmann im Felde und läßt er das Geschäft durch andere weiterführen, so sind durch die Bundesratsverordnung vom 4. August die bisherigen gesetzlichen Vorschriften, nach welchen jeder Gläubiger die Konkurseröffnung beantragen kann (§ 102 Konkursordnung) insoweit modifiziert, daß ein Konkursantrag bei Gericht nur noch von dem Geschäftsinhaber selbst gestellt werden kann. Dadurch ist jeder Kriegsteilnehmer vor der Gefahr geschützt, daß in seiner Abwesenheit über sein Geschäft der Konkurs verhängt werden kann. Diese Vergünstigung haben nicht nur die bei der mobilen Truppe stehenden Kämpfer, sondern auch Personen, die sich bei der Truppe befinden, wie Beamte, Krankenpfleger, Marketender usw. Schwebte der Konkurs bereits, als der Geschäftsinhaber ins Feld ausrückte, so kann er ohne weiteres ausgesetzt werden.

Nach geltendem Recht sind die Vorstände von Aktien- und anderen Gesellschaften und von Genossenschaften bei Vermeidung hoher Strafen verpflichtet, bei eingetretener Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft sofort Konkurseröffnung zu beantragen. Auch diese Verpflichtung ist während des Krieges suspendiert worden.

Für den Fall aber, daß ein Kriegsteilnehmer nicht selbst den Konkurs zu befürchten hat, sondern nur als Gläubiger an einem andern Konkursverfahren beteiligt ist, werden seine Rechte vom Gericht von Amtswegen wahrgenommen, seine Forderung festgestellt, der Betrag hinterlegt, auch eine etwaige Verjährung gegen ihn gehemmt.

So ist für die im Felde Stehenden wohl ausreichend gesorgt, darüber dürften aber auch nicht die daheim gebliebenen Geschäftsleute vergessen werden, die einen Rückgang ihres Geschäfts infolge des Krieges beklagen und vor der Gefahr stehen, daß sie durch zahlreiche Klagen anstürmender Gläubiger vollends ruiniert und dem Bankerott ausgegliedert werden. Durch die Bundesratsverordnung vom 8. August ist solchen notleidenden Geschäftsleuten die Möglichkeit gegeben, durch einen von ihnen bei Gericht zu stellenden Antrag auf Anordnung einer „Geschäftsaufsicht" das Konkursverfahren abzuwenden. Dem Antrag ist ein Gläubigerverzeichnis, eine Vermögensübersicht und die letzte Bilanz beizufügen. Der Antrag wird zugelassen, wenn die Behebung der Zahlungsunfähigkeit nach Beendigung des Krieges in Aussicht steht. Das Gericht ernennt einen oder mehrere Vertrauenspersonen, die dem Schuldner bei der allmählichen Schuldentilgung beratend zur Seite stehen. In jeder andern Beziehung führt aber der Geschäftsinhaber seine Geschäfte selbständig weiter, es ist ihm nicht wie beim Konkurs jedes Verfügungsrecht genommen; sein geschäftliches Renommee, welches bei jedem Konkurs leidet, bleibt unangetastet. Das ganze Verfahren ist auch frei von Gerichtskosten, unterscheidet sich also auch schon dadurch vorteilhaft von einem Konkursverfahren. Vor Klagen und Pfändungen bleibt der Geschäftsmann geschützt, seine geschäftliche Existenz welche bei Anordnung des normalen bürgerlichen Gesetzes bedroht wäre, ist also durch die erwähnte Ausnahmebestimmung des Bundesrat sichergestellt und vor dem schädigenden Einfluß des Krieges soweit möglich bewahrt. hl.

Zwei österreichische Staatsrechtslehrer über den Neutralitätsbruch Belgiens.

Im „Neuen Wiener Tagblatt" besprechen die beiden Staatsrechtslehrer Professor Bernatzik und Professor Alexander Loeffler die von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten Dokumente über den Neutralitätsbruch Belgiens. Ersterer führt unter anderem aus: Schon die Geheimhaltung solcher Verträge war eine Neutralitätsverletzung, weil sie einen der beiden möglichen Gegner begünstigte. Wollte Belgien daher neutral bleiben, so mußte es von dem Vertrage allen Garantiemächten Mitteilung machen und durfte keiner derselben verweigern, was es England gestattete. Es mußte also auch, wenn das deutsche Reich es verlangte, mit diesem eine analoge Sicherungsvereinbarung gegen einen französisch-englischen Einmarsch treffen, den es mit England detailliert vereinbarte. Belgien verletzte seine Pflichten vollends gröblich, als es die von englischen Bevollmächtigten mit ganz unenglischer Aufrichtigkeit gemachte Mitteilung erhielt, England werde die belgische Neutralität nicht achten und seine Truppen nach Belgien auch dann einrücken lassen, wenn Belgien es garnicht verlangen sollte. Für jeden Unparteiischen ist die Sachlage ganz klar. Der König der Belgier verbündete sich mit den Ententemächten, nicht um unparteiisch zu bleiben, sondern um deren Macht zu vergrößern, weil er glaubte, daß sie die stärkeren seien; vielleicht auch aus Gründen der Sympathie oder anderen Motiven. Der König der Belgier ist nicht der erste und leider auch wahrscheinlich nicht der letzte, der von den Engländern getäuscht wurde. Er spielte Hazard und muß die Folgen gerechterweise tragen, wenn die Würfel gegen ihn fallen

Kriegsbilder aus dem Osten.

Von **Paul Lindenberg**, Kriegsberichterstatter.
(Nachdruck verboten.)

XXIII.

Wie sie ihr Eisernes Kreuz erwarben.

I.

„Löwentöter".

Die vom befreundeten „Kladderadatsch"-Tisch in Berlin — der einmal in der Woche die Leiter und Mitarbeiter der Zeitschrift sowie eine Zahl hervorragender Künstler und Schriftsteller in einer Weinstube am Kurfürstendamm vereint — so freundlich gespendete Liebesgabe in Gestalt mehrerer rundbauchiger Flaschen Jamaica-Rums mußte ihren Beruf erfüllen. Sie stieß da bei uns auf das wohlwollendste Entgegenkommen, wie es unserem einnehmenden Wesen entsprach, doppelt einnehmend an diesem naßkalten, winterlichen Abend, der für verschiedene Mitglieder unserer Tafelrunde den Abschluß eines angestrengten Tages bildete. Mit den nur 4 bis 5 Kilometer weit entfernt liegenden Russen hatte man recht häufig seine Granatgrüße ausgetauscht, in den feuchten Schützengräben war es auch nicht allzu behaglich gewesen, dieser und jener spürte in seinen Knochen erheblich die Nachwirkungen der stundenlangen Besichtigungen der zerstreut liegenden Feld- und Waldwachen auf dem weiten, wechselnden Gelände.

Desto gemütlicher wars nun in der „Flohkiste", dem Offizierkasino Filipowos, des echt russischen Landstädtchens, das wir schon lange besetzt hielten. So echt ist das Nest, daß, als unsere Truppen den Marktplatz von unsagbarem Schmutz gesäubert hatten, ein allerdings etwas merkwürdiges Pflaster zum Vorschein kam, was den Bürgermeister zum erstaunten Ausruf veranlaßte: „Gotteswunder, bin ich schon 30 Jahre in Filipowo und wußte nicht, daß unser Markt gepflastert ist!" —

Danach brauche ich wohl nicht erst die Herleitung des Namens „Flohkiste" zu erörtern und kann erwähnen, daß das „Kasino" an Glanz der Ausstattung, Bequemlichkeit der Einrichtung, großen Raumverhältnissen, verschwenderischen sanitären Einrichtungen bestimmten Zubehörs alles übertraf, was sich nur eine kühne Phantasie auszumalen vermag, Hotel Adlon ist garnichts dagegen! Ein zweifenstriges niedriges Zimmer, ein paar wacklige Holztische und Stühle, eine Petroleum-Hängelampe, die bei einem Wettbewerb schlechtesten Brennens den ersten Preis erhalten würde, der künstlerische Schmuck der einer dunklen Sage zufolge einst weiß gewesenen Wandflächen aus allerhand Spottzeichnungen in Kohle bestehend, flotten und witzigen Gestalten aus unserm und dem russischen militärischen Leben.

Aber man konnte in dieser Bude riesig gemütliche Stunden verleben, falls die übrigen Bewohner und Bewohnerinnen — an welch letzteren es nach dem steten Familienzuwachs mit einer sehr vergnügten, zu allerhand kecken Unternehmungen und niedlichen Überraschungen stets bereiten Nachkommenschaft zu schließen, nicht fehlte — sich nicht gar zu „sprunghaft" an der Unterhaltung beteiligten, wodurch dann kleine Unterbrechungen und Störungen entstanden. Sie lösten sich meist in mehr oder minder plötzlichen sportlichen, namentlich jagdlichen Vergnügungen auf, die bei einzelnen Gästen eine ganz unerwartete Gelenkigkeit und Schnelligkeit zeitigten, bei andern eine an Veitstanz erinnernde jähe Verdrehung der Glieder.

Heute schienen diese Urbewohner Burgfrieden mit uns geschlossen zu haben; es kam, bis auf wenige Streikbrecher, zu keinen stärkeren Ausschreitungen und demzufolge auch zu keinen ernsteren Gegenmaßregeln. Natürlich gab das Anlaß zu mehr zoologisch-allgemeinen, wie ernsthaft-wissenschaftlichen Bemerkungen, Erwartungen, Befürchtungen. „Diese unsere teuren Mitinsassen" — es war bei bestimmter Strafe verboten, ihren wirklichen Namen zu nennen — „sind wie die Russen; wenn man sie fern glaubt, sind sie plötzlich wieder da, hat man sie hier vertrieben, erscheinen sie dort von neuem", meinte ein Pionieroffizier, dessen Stiefeln und Uniform zeigten, daß heute seine Truppe wieder tüchtig tätig gewesen.

„Ich glaube, „Löwentöter" hat unsere Zirkuskünstler vertrieben", meinte lächelnd ein wohlbeleibter „Ober" von den Ulanen, der seit kurzem eine Verpflegungskolonne hütete; „vor dem haben sie Angst, da geben sie ihre Vor- und Verstellungen auf!"

„Löwentöter" ward ein dürrer, kleiner, nicht mehr junger Reserveleutnant eines westpreußischen Infanterie-Regiments genannt, der einer unserer Universitäten als Privatdozent angehörend, während der letzten Jahre verschiedene Ausgrabungen im oberen Egypten gemacht und im Kameradenkreise wiederholt von seinen Zusammenstößen mit den Wüstenkönigen berichtet hatte. Harmlos bis in die Fingerspitzen, von steter Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft, immer guter Dinge, immer gewillt, für einen anderen tätig zu sein, merkte er nicht, wenn er gelegentlich aufgezogen ward und man ihn veranlaßte, seine oft recht abenteuerlichen afrikanischen Erlebnisse zum besten zu geben.

„Ja, „Löwentöter" läßt uns heute ungestraft den köstlichen Saft Jamaikas mit Wasser und Zucker genießen, Prost „Löwentöter"!" und die Gläser klangen zusammen, denn jeder hatte den kleinen Leutnant aus dem Gelehrtenstande gern.

„Na, „Löwentöter", erzählen Sie uns mal was feines", rief Graf S. von den Jägern zu Pferde. „So 'ne Haremschose bei Sultan Buruduru oder wie sonst so'n schwarzer Kunde heißt."

„Nein," widersprach ein Artillerie-Hauptmann, „es wäre sehr liebenswürdig, wenn uns unser Doktor-Leutnant erzählte, wie er zum Eisernen Kreuz gekommen ist, damit wir es der Chronik unserer — ja — hm — unserer „Sprungkiste" einverleiben. Beglückwünscht haben wir alle ihn ja gestern."

„Erst noch 'ne Lage Maitrank," ordnete der Kasino-Direktor, sonst Gymnasiallehrer, an.

Zwei Ordonnanzen füllten die Gläser; wie sie sich zwischen den einzelnen, nahe den Wänden stehenden Tischen und Sitzgelegenheiten, zu denen auch Kisten, Fässer, Koffer und zwei — als Hocker benutzte — durchsägte, halbe Nachttische gehörten, durchwanden, ist mir stets eins der Rätsel dieses rätselhaften Raumes geblieben.

„Also nu schießen Sie los, Löwentöter," mahnte Graf S.

Mit seiner hellen, jungenhaften Stimme begann der Privatdozent: „Gern, Herr Graf, gern, meine Herren. Ich muß allerdings etwas ausholen."

„Egypten, Sudan, hoffen wir wenigstens, lieber Leser" tönte es dazwischen.

„Ganz recht, im Sudan wars," meinte mit behaglichem Lächeln der Erzähler. „Also wir buddelten da zwischen dem zweiten und dritten Katarakt, da so bei Semne und Akosche, uns näher mit zwei Festungen aus der Zeit des großen Ramses beschäftigend, mein Freund Georg Steindorff aus Leipzig, der bekannte Gelehrte, und ich. Mußten unsere Daharbieh mit ein paar Engländern teilen, ganz netten Gentlemen."

„Deutsch sprechen" brummte einer.

„Ja, gewiß", bejahte „Löwentöter" und wurde sehr rot. „Pardon, ich meine Verzeihung. Also recht gute Kerls. Nur hatte einer, Professor Hutkins, seine Frau mit, gerade kein ideales Geschöpf, weder äußerlich noch innerlich. Spionierte überall umher, stiftete nichts wie Unfrieden, verlangte, daß wir zum Diner, ich meine Hauptessen, schwarz kämen, und da sie strengste Temperenzlerin war, durften wir in ihrer Gegenwart nichts trinken, als Selter oder höchstens das einem schnell überdrüssige süße Gingerbier. Mein Freund Steindorff und ich hatten uns aber zum Weihnachtsfest ein paar Flaschen Burgunder und zwei Burgeff kommen lassen, aus Luksor. Als wir am Heiligabend die Kiste suchten, war sie nicht zu finden, Frau Hutkins hatte sie versteckt."

Unter den Zuhörern machte sich ein entschieden mißbilligendes Knurren und Murren bemerkbar. „Rache!" schnaubte jemand mit tiefen Kehllauten.

„Ja, Rache, schwuren auch wir", fuhr der Privatdozent, durch den Zuruf sichtlich ermuntert, fort: „Als Frau Hutkins an einem der nächsten Abende am Nil saß, —"

„Da kam ein Krokodil, Kro-ko-dil", sang eine etwas heisere Stimme.

„Nein, kein Krokodil", sagte Löwentöter erhobenen Tones, „ein Löwe kam, und der Löwe war ich!"

sollten. Auch Professor **Loeffler** stellt fest, daß Belgien verpflichtet war, mit allen Mächten Abmachungen zu treffen und führt aus, daß England Belgien wie einen Unmündigen behandelte, indem es ihm seine Vormundschaft aufdrängte. England, dieser Hort des Rechtes, dieser Beschützer der Schwachen, will Belgien auch gegen seinen Willen „schützen". Für England war Belgiens Neutralität nur ein Vorwand, seine Pose als Schützer der Schwachen ist ein verächtliches Gaukelspiel. Es schob vielmehr das kleine Belgien vor und ließ dieses für Englands Interessen sich verbluten. Wenn nach allen diesen Enthüllungen England sich als Schirmherr des Völkerrechts ausgibt und den so hohen Namen des Rechtes mißbraucht, so kann es nur bei jenen Glauben finden, die ausschließlich auf Nachrichten aus englischer Quelle angewiesen sind. Das Märchen von der Neutralität Belgiens ist durch die neu veröffentlichten Urkunden endgiltig zerstört worden.

Die Lage der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen.

Die eingegangenen Nachrichten über die bedrängte Lage einer großen Anzahl der in Rußland zurückgehaltenen Deutschen haben, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, die Reichsregierung veranlaßt, Vorkehrungen zur Unterstützung der Notleidenden mit Geldmitteln zu treffen und zu diesem Zwecke die Vermittelung der amerikanischen Botschaft in Petersburg in Anspruch zu nehmen. Unterstützungsbedürftig sind vornehmlich die im wehrpflichtigen Alter stehenden Männer, die meist nach den östlichen Gouvernements verschickt worden sind, ohne daß ihnen Zeit gelassen wurde, sich mit der für diese Gegenden notwendigen warmen Kleidung zu versehen.

Ferner leiden die Angehörigen dieser Leute, die bei Nichtzahlung der Miete obdachlos werden, sowie die arbeitslos gewordenen, nicht wehrpflichtigen Männer nebst ihren Angehörigen vielfach Not, brauchen Geld für die Rückkehr in die Heimat usw.

Die Verteilung der von der Reichsregierung bereitgestellten und nach Bedarf aufzufüllenden Geldbeträge geschieht in der Weise, daß den amerikanischen Konsuln in den einzelnen russischen Gouvernements in regelmäßigen Zeitabständen Geldmittel überwiesen werden, die sie mit Hilfe deutscher Mittelspersonen den Bedürftigen zukommen lassen. Im Gouvernement Moskau, wo die Anzahl der zurückgehaltenen Deutschen am größten ist, leiten mit Zustimmung der russischen Behörden deutsche Geistliche, in St. Petersburg die verschiedenen deutschen Wohltätigkeitsvereine die Fürsorgetätigkeit. Von St. Petersburg aus werden auch die nach den Gouvernements Wiatka, Wologda u. a. verschickten Deutschen regelmäßig mit Geldmitteln versorgt, deren Verteilung durch die mit Bewilligung der russischen Regierung aus der Mitte der Verschickten heraus gebildeten Komitees oder durch deutsche Geistliche erfolgt.

Die Ermittelungen der amerikanischen Botschaft in St. Petersburg über die Lage der nach dem Gouvernement Wologda verschickten Deutschen haben ergeben, daß es hier allerdings vielen an den nötigen Existenzmitteln fehlt, doch sind die russischen Behörden bemüht, dem durch Schaffung von Arbeit nach Möglichkeit abzuhelfen.

Gegenüber mehrfachen Klagen über die Verteilung der Verschickten auf die einzelnen Distrikte des Gouvernements, über die Behandlung der Kranken, der Greise, der Frauen und Kinder haben die russischen Behörden mitgeteilt, daß in dem äußersten Norden des Gouvernements nur diejenigen wehrpflichtigen Männer, die den gegen Rußland im Felde stehenden Truppenteilen angehören, verschickt werden; allen übrigen, namentlich auch den Kranken, wird gestattet, in Wologda selbst oder in den angrenzenden Ortschaften mit günstigeren klimatischen Verhältnissen zu bleiben.

Was die Beschaffenheit der Unterkunftsräume anlangt, so wird bekannt gegeben, daß diese sich nicht von den Wohnungen der in Wologda ansässigen Russen unterscheiden; trotz des dichten Zusammenwohnens sind Krankheiten bisher nicht zu verzeichnen gewesen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 29. November. (Vorschußverein. Weihnachtsgaben für unsere Truppen.) Der hiesige Vorschußverein hielt am Sonnabend im Lokale des Kaufmanns Lindemann seine zweite Generalversammlung ab, die vom stellv. Vorsitzer Stadtrat Bertram eröffnet wurde. Nach dem vom Direktor Kaufmann Lemmlein vorgetragenen Geschäftsbericht für drei Quartale 1914 schließt die Bilanz in Einnahme und Ausgabe mit 623 402,18 Mark. Der Gesamtumsatz beläuft sich auf 5 655 247,63 Mk. In den Aufsichtsrat wurden gewählt Lehrer Polaszek, Stadtrat Zeep und Gerichtsvollzieher Müller. In die Kommission zur Einschätzung des Aufsichtsrats wurden gewählt Buchdruckereibesitzer Heinrich, Maurermeister Grube und Schuhmachermeister Israel. — Der Aufforderung des vaterländischen Frauenvereins, den im Felde stehenden Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sind die Mitglieder des Vereins und auch Nichtmitglieder zahlreich gefolgt. Bis heute sind über 200 Weihnachtspakete eingegangen.

Marienwerder, 29. November. (Steuerung der Kohlennot.) Durch die Bemühungen des Herrn Regierungspräsidenten beim Handelsminister ist es gelungen, einen ganzen Kohlenzug für die Stadt Marienwerder zu erhalten. Die Kohlen sind den hiesigen Kohlenhändlern überwiesen und kann von morgen ab dort gekauft werden.

Marienburg, 26. November. (Die Flucht vor den Russen als Todesursache.) Gestern wurde der hochbetagte Vater eines hiesigen Arztes (Dr. Hochmann) auf dem evangelischen St. Georgsfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet, der aus seinem Wohnort Stallupönen vor den Russen flüchten mußte. Die dabei durchgemachte Aufregung hat das Ableben des Greises beschleunigt. Er ist 86 Jahre alt geworden.

Elbing, 28. November. (Ein ganzer Kohlenzug für Elbing.) Ein ganzer Kohlenzug trifft heute in Elbing ein. Die Kohlen sind dem Magistrat von der Eisenbahndirektion zur Verfügung gestellt worden. Die Kohlen kommen aus Oberschlesien und sollen vom Magistrat in geeigneter Weise verteilt werden. Die Verteilung wird in der Weise vorgenommen werden, daß Industrie und Handel gleichzeitig bedacht werden.

Allenstein, 28. November. (Gegen Miesmacher.) Durch Erkenntnis des Kriegszustandsgerichts Allenstein vom 31. Oktober ist ein Schullehrer aus der Gegend von Allenstein wegen Vergehens gegen § 9 des Belagerungsgesetzes vom 4. Juni 1851 (Verbreitung eines falschen Gerüchtes über Zahl und Marschrichtung des Feindes) mit einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen bestraft worden. Der stellvertr. kommandierende General des 20. Armeekorps, Graf von Schlieffen, bringt dieses Urteil zur öffentlichen Kenntnis warnt ausdrücklich vor Verbreitung unverbürgter Gerüchte, welche zur Beunruhigung der Bevölkerung Veranlassung geben können, und sagt: „Ich werde unnachsichtlich jeden, der sich in so unverantwortlicher Weise an seinen Mitbürgern vergeht, zur gerichtlichen Aburteilung bringen."

Insterburg, 27. November. (Die Flüchtlinge) aus unseren ostpreußischen Grenzbezirken, die in großer Zahl hier eintreffen, erleben arge Enttäuschungen. Die Eisenbahn befördert von Insterburg aus nach dem Westen wohl die Flüchtlinge, aber nicht deren Habe. Die Zahl der Flüchtlinge ist eben zu groß, und die Eisenbahnwagen sind knapp. Das ganze Flüchtlingsgepäck: Betten, Wirtschaftsgegenstände, Schweineschinken, gepökeltes Fleisch, Säcke mit Mehl, Gänserümpfe u. a. m., liegt kunterbunt auf den Höfen der 12. Ulanen aufgestapelt, ein wirres und trauriges Bild.

Posen, 29. November. (Rückkehr der abtransportierten Wehrpflichtigen.) Wie den Posener Blättern von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, dürfen laut Verfügung des Oberbefehlshabers Ost die Wehrpflichtigen der Jahresklassen 1895 bis 1897, die am 11. November nach Niederschlesien in Sicherheit gebracht wurden, wieder in ihre Heimat zurückkehren, soweit sie nördlich der Warthe, d. h. der Linie Eichenried (Peisern-Schrimm-Posen-Obornik) wohnen; und es ist zu hoffen, daß in wenigen Tagen die Erlaubnis zur Rückkehr auch an die übrigen Wehrpflichtigen, die südlich der Warthe und östlich der Bahnlinie Posen-Breslau wohnen, ausgedehnt werden kann.

Posen, 30. November. (Höchstpreise für Fleisch.) Dem „Pos. Tagebl." zufolge hat auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Dr. Wilms auf dem Rathause eine Besprechung mit Fleischermeistern über die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch stattgefunden. Der Magistrat hat die Einführung von Höchstpreisen für Fleisch beschlossen. In der Bürgerschaft wird man diese Maßnahme allseitig mit Genugtuung begrüßen.

Gostyn i. Pos., 26. November. (Die Diphtherie) tritt zurzeit mit großer Heftigkeit und zahlreichen Todesfällen im Kreise auf. Auch in unserer Stadt hat die Seuche bereits ihren Einzug gehalten.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse an den Prinzen Joachim.

Dem Prinzen Joachim von Preußen, zurzeit Rittmeister und Ordonnanzoffizier beim Stabe des Oberkommandos der Ostarmee, ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Zur Lage in Ostpreußen.

Aus einer Warschauer Depesche des Pariser „Journal" scheint hervorzugehen, daß die Russen den Gedanken eines nochmaligen Angriffes auf Ostpreußen aufgegeben haben. Die Schwierigkeiten, die sich den russischen Führern in Ostpreußen entgegenstellen, werden als unüberwindlich geschildert. Das Blatt schreibt: „Die Deutschen haben Ostpreußen, ein Land, das nur aus Seen, Sümpfen und Wäldern besteht, in eine ungeheure Wasserfestung verwandelt, wie man dergleichen noch nie gesehen hat. Alle Hilfsmittel jeder nur erdenklichen Wissenschaft sind verwendet worden. Die kleinste Landzunge innerhalb der Seen gleicht einem Fort, alle nicht überschwemmten Landstraßen sind unterminiert. Würde wirklich ein Stück freies Gelände darum zu einer Infanterie-Entwickelung die Möglichkeit geben, so befinden sich auf dieser Fläche nicht nur mehrere Reihen tödlichen Stacheldrahtes, sondern dahinter noch ein Wall von tausend elektrisch geladenen Stahlstäbchen in Bleistiftdicke, die, zu mehreren Reihen vereinigt, eine einfach unüberwindliche Stahlmauer darstellen. Die Deutschen haben vorausgesehen, wie ungeheure Verluste diese Art von Befestigung dem Feinde zufügen kann, und haben davon in Ostpreußen einen, man möchte sagen verschwenderischen Gebrauch gemacht, indem sie außerdem noch eine Reihe ganz neuer Erfindungen ihrer Ingenieure zu Hilfe nahmen."

Um den Franzosen die Unmöglichkeit des Vorwärtsdringens in Ostpreußen recht eindringlich zu schildern, übertreibt die Warschauer Depesche anscheinend etwas stark; jedenfalls wäre es uns sehr angenehm, wenn die Russen die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen um Ostpreußen endlich einsehen würden.

Er hat den Krieg satt!

Eine köstliche Episode wird aus Groß Wattkowitz, Kreis Stuhm, mitgeteilt. Ein von dort gebürtiger Soldat war auf dem östlichen Kriegsschauplatze verwundet worden und erschöpft zusammengebrochen. Plötzlich sieht er einen Russen mit aufgepflanztem Bajonett auf sich zu stürzen, der ihn zu erstechen droht. Der Verwundete bittet um Gnade und teilt auf die Frage des Russen nach seiner Herkunft mit, daß er aus Groß Wattkowitz sei. „So," sagte der blutdürstige Russe freudig erstaunt, „habb ich da ja schon zwei Jahre gearbeitet. Also laß ich dich lebben! Aber weißt du was?" fügte er gemütlich hinzu, „ich habb den Krieg satt, und ich komm mit dir!" Sprach's und ließ sich darauf seelenruhig gefangen nehmen. Freudestrahlend langte bald darauf unser verwundeter Landsmann mit seinem kampfesmüden „Helden" bei unseren Truppen an.

Von unserer Ostarmee

und ihrem Leben im Felde gibt ein Stabsarzt folgende launige Schilderung in Versen:

Ob's hier sieht so aus oder so, ist stets dieselbe Kiste,
Man lebt, weil man's nicht anders kennt,
Hier meistens auf dem Miste.
Die Haut ist feldgrau wie der Rock, die Haare auf dem Kopfe
Hat lange kein Friseur gesehn, sie flechten sich zum Zopfe.
Fettaugen hat Kaffee und Tee mitunter eine Masse,
Weil man vorher, unausgespült, Bouillon trank aus der Tasse.
Zudem kommt Regen noch und Wind
Und jetzt auch noch die Kälte:
So spielt sich unser Leben ab hier vor dem Feind im Felde!

Veit Stoß in Wloclawek.

Die Kathedrale von Wloclawek, dessen Name uns durch Hindenburgs Sieg so plötzlich allbekannt geworden ist, besitzt ein bedeutendes Denkmal altdeutscher Kunst, das Werk einer der größten Begabungen unserer Plastik, des Nürnbergers Veit Stoß, der lange in Krakau gearbeitet hat. Kurz ehe er von Krakau nach Nürnberg zurückkehrte, mußte er nach einer noch erhaltenen Urkunde Schadenersatz leisten wegen Nichtlieferung eines ebenso guten Grabsteines, wie er ihn vorher für Wloclawek gearbeitet hatte. Das war 1496. Drei Jahre vorher war in der Stadt an der Weichsel der Bischof Peter Bnina gestorben, und sein Freund, der Florentiner Humanist Buonaccorsi, den man Callimachus nannte, der Sekretär der Polenkönige, scheint den Auftrag für das Mamorgrab Stoß gegeben zu haben. Der italienische Humanist nennt sich als Stifter auf der Inschrift, die zwei Chorknaben in Dalmatika mit Kappen auf dem Kopf an der Stirnwand des Sarkophages halten. Der italienische Auftraggeber wird Stoß bei dieser im Norden damals ungebräuchlichen Anbringung Renaissancegrabmäler seiner Heimat als Muster angegeben haben. An den Seitenwänden erscheinen die Wappen zweier polnischen Familien. Auf der Deckplatte von rotem Marmor ruht der Bischof, gekleidet und gelegt wie jener Erzbischof von Gnesen, für den Veit Stoß kurz vorher das Grabmal für den Gnesener Dom gleichfalls aus dem roten Marmor von Ungarn geschaffen hatte. Das Ganze ist mit einem Baldachin überbaut wie das Grab des Königs Kasimir, das der Meister damals für den Krakauer Dom arbeitete. Nun steht seit mehr als vier Jahrhunderten das schöne Werk in der kleinen polnischen Stadt, die kaum ein deutscher Kunstfreund betreten hat, ehe unsere Armee hier den Sieg an ihre Fahnen heftete.

89. Verlustliste.

Ersatzreservist Ernst Glanner-Culmsee, Kreis Thorn, — schwer verwundet (Füsilier-Regt. Nr. 35); Gefreiter der Reserve Bernhard Mykowski-Thorn — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 56); Musketier Walter Gorzegorowski-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt (Regiment wie vor); Musketier Oskar Welski-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt (Regiment wie vor); Ersatzreservist Maximilian Piasecki-Thorn — vermißt (Regiment wie vor); Musketier Ludwig Lewandowski-Leczsz, Kreis Thorn, — vermißt (Regiment wie vor).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 3. Dezember. 1913 Rücktritt des französischen Ministeriums Barthou. — Ernennung des Generals Liman von Sanders zum Kommandanten des 1. türkischen Armeekorps. 1912 Zusammenkunft König Ferdinands von Rumänien mit dem deutschen Kaiser in Berlin. 1911 † Friedrich Dernburg, bekannter deutscher Schriftsteller. 1906 † Prinz Karl von Baden. 1904 Unterzeichnung des deutsch-italienischen Handelsvertrages. 1902 † General Arno von Arndt, der letzte Enkel von Ernst Moritz Arndt. — † Hieronymus Lorm, bekannter deutscher Schriftsteller. 1882 † Herzog

---

Aus einer Ecke ließ sich ein entsetzliches Löwengebrüll vernehmen.

„Ja," rief der kleine, dürre Leutnant mit seiner etwas überschnappenden, hellen Stimme, und strich sich kühn mit der Rechten durch die nur noch schüchtern vorhandenen blonden Haare, „so brüllte ich, durch eine Pappröhre brüllte ich so!"

„Donnerwetter!" entschlüpfte es einem.

„Löwentöter" hörte es nicht. „Ich hatte mich auf einer kleinen Insel verborgen. Steindorff hatte vorher Platzpatronen in die Gewehre getan; als dann die Engländer losknallten, lachte ich vergnügt in die Durrha- und Baumwollstauden hinein!"

„Bravo!" — „Famos!" — „Sehr gut!" — „Weiter!" hieß es.

Der Privatdozent massierte seine Stirnhaut, daß die sonst sorgsam gescheitelten Haare entsetzt emporstanden. „Weiter, ja weiter gings, so mit Zwischenräumen von drei, vier Abenden. Nach zwei Wochen war Misses, war Frau Hutkins nach Kairo abgedampft."

„Glänzend!" — „Ausgezeichnet!" — „'ne feine Kiste!" — „Und der Burgunder und Burgeff?"

„Den haben wir nachher ausgetrunken!"

„Und dafür im voraus das Eiserne?" erkundigte sich liebevoll Graf S.

Seine Frage ging in einem schnellen, mehrfachen Räuspern und Gläserklappern unter.

„Löwentöter" hatte nur das Wort „Eiserne" aufgefangen. „Ja, richtig, ich war etwas abgekommen," meinte er wie entschuldigend. „Das „Eiserne" verdanke ich eben der Gabe, gut Tierstimmen nachahmen zu können, besonders einem Winteraufenthalt in Anatolien, da bei Angora herum. Neulich hatte ich eine Patrouille zu führen; nach der Entsetzung von Lyck wars, vor Grajewo. Es war zehn Uhr abends, mit mir drei Leute. Wir wollten sehen, ob der Wald besetzt sei, vor dem sich mehrfache Schützengräben entlangzogen. Schleichen uns hin. In einiger Entfernung sehe ich so an acht russische Kavalleristen, die ihre Pferde dicht zusammengestellt haben. Na wartet, euch werde ich schon kriegen, dachte ich. Wir lagen lang auf dem Boden, meinen Leuten raunte ich zu, sofort aufzuspringen, wenn ich aufspringe, und mir zu folgen. Ich legte die Hände vor den Mund zusammen und heulte wie eine Herde Wölfe in einem einzigen, langgedehnten Ton. Die Pferde rasten weg, wir los, und die Kerls, die selbst vor Angst klapperten, gefangen genommen. Der Wald war leer, sonst hätten sie ja gefeuert, eine Viertelstunde später hatten wir die russischen Gräben besetzt!"

„Heulen Sie doch mal wie'n Wolf," bat schmeichelnd Graf S.

Der Hauptmann mischte sich ein: „Ich glaube, wir haben unseren liebenswürdigen Kameraden schon genug angestrengt und danken ihm sehr für seine fesselnde Erzählung."

Allgemeines Händeklatschen, wie im Theater, mehrere Bravos.

Der Privatdozent war aufgesprungen, hatte sich in möglichst dienstlicher Haltung zum „Häuptling" verbeugt und den anderen Herren mit einer gewissen freundlichen Feierlichkeit zugenickt. Nachdem er sich wieder niedergelassen, suchte er mit beiden Händen die zerwühlten Haare in Ordnung zu bringen.

„Vielleicht darf ich vorschlagen," bemerkte der Ulanen-Oberleutnant, „daß wir unserem lieben neuen Ritter als kleinen Ausdruck unseres Dankes und unserer Freude ein dreimaliges Wolfsgeheul ausbringen!"

Und nach stürmischer Zustimmung ertönte das Geheul dreimal, so hingebungsvoll und durchdringend, daß sämtliche Köter Filipowos jämmerlich an zu kläffen fingen, daß die Bewohner glaubten, die Kosaken wären auf dem Marktplatze, und der Stabsarzt des nahen Lazaretts herumschickte, was denn los wäre, ob es etwa im Westen zur siegreichen Entscheidung gekommen.

„Löwentöter" schrieb an diesem Abend recht spät und mit etwas krakeliger Handschrift in sein Tagebuch: „Heute einen der schönsten Triumphe meines Lebens gehabt!"

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(6. Fortsetzung.)

„Ja, wenn du ein Gott wärest. Aber du vergißt in deinem verhängnisvollen Größenwahn, daß deine Kräfte dir nur treu bleiben, wenn du sie unausgesetzt übst und stählst.

„Vom höchsten Gipfel stürzt der Erdensohn
Am tiefsten in des Elends offenen Grund"

sagt irgendwo ein deutscher Dichter. Und gerade der Künstler muß die Wahrheit dieser Weisheit nur zu oft an sich selber erleiden. Meinst du, deine Mutter wäre so eisig und unerbittlich, wenn sie nicht wüßte, daß die fremde Frau da drüben dein Verderben ist?"

„Du bist eifersüchtig, Günna. Das ist kleinlich, dafür hätte ich dich nie gehalten."

„Eifersüchtig? Das setzt Gefühle meinerseits voraus, die ich absolut nicht habe. Wenn es dich vielleicht beruhigt und dein Gewissen entlastet, weil du einst einem unerfahrenen Mädchen, das eurem Hause anvertraut war, Liebe logst, so kann ich dir heute sagen: ich empfinde nichts mehr für dich. Nicht mal die Freundschaft, die ich dir schulde, als Sohn deiner Mutter kann ich mehr aufbringen nicht die Gefühle der Schwester, wenn ich mit ansehe, wie sich die Mutter deinetwegen verzehrt, wie sie zugrunde geht an dem Bewußtsein, daß sie nicht nur den Sohn, sondern daß die Welt auch einen großen Künstler verloren hat, der zu Großem ausersehen war, und der nun keine der auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt."

„Hüte dich, Günna, deine Sprache ist kühn und du erlaubst dir, auf unsere einstige Freundschaft pochend, mehr als dir zusteht Aber wenn du mich reizen willst, so sei versichert, daß ich mich zu wehren weiß ganz gleich, ob ich dich dabei zu Boden trete oder nicht."

„Ich weiß es," nickte Günna stehen bleibend, denn sie waren jetzt vor der Hoftür angelangt „ich kenne dich, Thordur Selsosson, kenne dich besser, als du dich kennst! Mag die alte Frau, die da im Hause wach liegt und für dich betet, immerhin glauben, daß du ein anderer geworden, mag sie an deine Umkehr glauben, ich weiß, wenn sich die müden Augen da drüben zum ewigen Schlummer geschlossen, wirst du kaltlächelnd das der Toten gegebene Wort brechen, sobald es in deinen Wünschen liegt. So kenne ich dich, Thordur Selsosson, und das wollte ich dir sagen. Siehst du die Raben dort über unserm Hof in haltloser Flucht dahinjagen? Sie fürchten das Gift, das unsern Kratern entströmt, auch den Kratern des Herzens. Sie fürchten das ätzende Gift der Lüge, das Tausende mordet, wenn auch nicht immer von lebenden Augen gesehen."

Schwer fiel die Hoftür hinter Günna Jonsen ins Schloß.

Thordur stand unbeweglich in seinen nassen Kleidern, ein Frösteln rann durch seine Glieder.

Woher kam diesem isländischen Bauernmädchen dieses Wissen? Woher kannte sie wie keine andere seine Seele?

Wie im Fieber schlugen Thordurs Zähne zusammen.

Sein Blick irrte verstört weithin über die ferneren Fjelde, die sich mit ihren blaugrünen Spitzen jetzt langsam aus ihren Nebelbetten erhoben. Weiße Schneemäntel sah er im Sonnengolde wehen, gesäumt mit tiefblauen Veilchenrändern. Er stand und starrte in die Ferne und sah blitzende Diademe da drüben am Horizont über den Gletscherstreifen aufglühen, Diademe, wie Günna sie zuweilen bei festlichen Gelegenheiten trug.

Der Stern über Günnas weißer Stirn, der Stern, den alle isländischen Frauen tragen, der war mit seinem Glanz ja einst mit ihm gezogen, wie der Stern aus Bethlehem, hei-

Bernhard von Sachsen-Meiningen. 1870 Beginn der Beschießung Belforts. 1857 † Christian Rauch, hervorragender Bildhauer. 1854 † Johann Peter Eckermann, Goethes Privatsekretär, Verfasser der „Gespräche mit Goethe". 1839 † König Friedrich IV. von Dänemark. 1858 * Großherzoginwitwe Luise von Baden, Tochter Kaiser Wilhelms I. 1818 * Max von Pettenkofer, Begründer der experimentellen Hygiene. 1812 * Hendrik Conscience, einer der Begründer der neueren vlämischen Literatur. 1811 * Eduard Bendemann, bekannter Historienmaler. 1800 Sieg Moreaus über die Österreicher bei Hohenlinden.

Thorn, 2. Dezember 1914.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Versetzt ist der Postdirektor Schwarz von Zoppot nach Marienwerder anstelle des Postdirektors Müller, der zum 1. Januar 1915 nach Linden bei Hannover versetzt ist.

— (Personalien von der Eisenbahndirektion Danzig.) Pensioniert sind: Bahnmeister 1. Klasse Zwickel in Pelplin, Weichensteller 1. Klasse Blockus, Rangiermeister König, Weichensteller Richter I und Schaffner Hübner in Danzig.

— (Auskunft über Kriegsgefangene.) Dem Zentralnachweisebureau, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, ist es nicht möglich, briefliche Anfragen zu beantworten. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über deutsche Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu nur die auf jeder Postanstalt erhältlichen rosa Karten zu benutzen.

— (Eine Million Bücher als Liebesgabe) für unsere tapferen Krieger und eine wohl gleich hohe Anzahl einzelner Broschüren, Hefte usw. konnten durch die in dem Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten zusammengeschlossenen Vereine und Stellen bisher ihrer Bestimmung zugeführt werden. Die Versendung von Zeitungen an die Front wurde weiter nach Möglichkeit gefördert, auch besondere Wünsche unserer Soldaten — nach Briefpapier, Postkartenformularen, Landkarten, kleineren Sprachführern, Notizbüchern und Bleistiften — fanden nach Möglichkeit Berücksichtigung; weitere Gaben hierin sind sehr erwünscht. Der Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten (Geschäftsstelle: Berlin NW. 7, Reichstagsgebäude) bittet, sein Liebesgabenwerk auch fernerhin durch Zuwendung von Büchern und Geld (Bankkonto bei der königl. Seehandlung, Berlin W. 56, unter „Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten"; Postscheckkonto der königl. Seehandlung N. 100 beim Postscheckamt Berlin NW. 7) freundlichst unterstützen zu wollen.

— (Die verlängerte Wechselprotestfrist.) Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 23. November die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in einzelnen Kreisen Westpreußens (Marienburg, Elbing Stadt und Land, Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz Stadt und Land, Löbau, Culm, Briesen, Strasburg, Thorn Stadt und Land) zahlbar sind, sowie für solche im Stadtkreise Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen in Ostpreußen oder in einem der beteiligten westpreußischen Kreise liegenden Ort angeben, um weitere 30 Tage, also auf insgesamt 150 Tage, verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Ferner hat die Postordnung folgende beachtenswerte Änderung erfahren: Während der Geltung der Bestimmungen über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts kann der Auftraggeber verlangen, daß der Wechsel mit dem Postprotestauftrage schon am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgelegt und, wenn auch diese Vorzeigung oder der Versuch dazu erfolglos bleibt, protestiert werde. Dieses Verlangen ist durch den Vermerk „Ohne die verlängerte Protestfrist" auf der Rückseite des Postprotestauftrages auszudrücken. Es können mithin künftig aufgeliefert werden a) Postprotestaufträge mit dem Vermerk „Ohne Protestfrist", b) Postprotestaufträge mit dem Vermerk „Ohne die verlängerte Protestfrist" und c) Postprotestaufträge ohne jeden Vermerk. Während bei den unter a) bezeichneten Postprotestaufträgen sogleich nach der ersten vergeblichen Vorzeigung oder dem ersten Versuche der Vorzeigung Protest erhoben wird, sind die unter b) und c) aufgeführten Postprotestaufträge, soweit nicht eine zweite Vorzeigung überhaupt ausgeschlossen ist, wie z. B. im Falle ausdrücklicher Zahlungsverweigerung bei der ersten Vorzeigung, nochmals zur Zahlung vorzuzeigen und erforderlichenfalls zu protestieren, und zwar die unter b) am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage des Wechsels, die unter c) bei Ablauf der verlängerten Wechselprotestfrist.

— (Alte Backwaren für die Herstellung frischer Backwaren.) Der Handelsminister hat der Berliner Bäckerinnung mitgeteilt, daß einwandfreie alte Backware bei der Herstellung des Teiges für frische Backware in einem angemessenen Verhältnis mitverwendet werden darf. Ein Zusatz von geriebener Semmel zum Brot wird fortan nicht mehr als Nahrungsmittelverfälschung angesehen werden. Die Bäckermeister werden jetzt ersucht, keine alten Backwaren mehr zu billigerem Preise zu verkaufen. — Ein weiteres Gesuch der Innung, die Herstellung von Knüppeln aus reinem Weizenmehl wieder zu erlauben, wird mit der Begründung abgelehnt, daß mit den knappen Weizenvorräten so sparsam wie irgend möglich umzugehen ist.

Thorner Schwurgericht.

In der heutigen Sitzung fungierten als Beisitzer die Landrichter Heyne und Cohn. Die Anklage vertrat Assessor Richter. Als Geschworene wurden ausgelost: Gutsbesitzer Modrow-Gwisdzin, Gutsbesitzer Guhlke-Groß Orsichau, Kaufmann Cohn-Neumark, Rittergutsbesitzer Rassow-Tittlewo, Direktor van Perlstein-Thorn, Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski-Thorn, Gutsbesitzer Geddert-Groß Plowenz, Maurermeister Frucht-Culm, Gutsbesitzer Witte-Niemczyk, Rittergutsbesitzer von Czarlinski-Bruchnowo, Kaufmann Gerson-Thorn und Fabrikbesitzer, Stadtrat Illgner-Thorn.

Aus der Untersuchungshaft in Konitz vorgeführt war der Arbeiter Leon Wilinski, ohne festen Wohnsitz, um sich wegen versuchter Tötung in zwei Fällen zu verantworten. Nach der Anklage hat er am 8. Juni d. Js. versucht, sowohl seine Ehefrau Johanna, als auch deren Freundin Frau Marta Lischewski vorsätzlich zu töten. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Mielcarzewicz. Außer etwa zehn Zeugen war Oberstabsarzt Dr. Janz als Sachverständiger geladen. Der Tötungsversuch des Angeklagten bildete das Schlußkapitel einer unglücklichen Ehe, wobei die Schuld ausschließlich aufseiten der Frau lag. Der Angeklagte hat mit 25 Jahren seine damals 17jährige Gattin geheiratet. Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen. Die ersten zehn Jahre waren glücklich zu nennen. Dann geriet die Frau auf Abwege, indem sie Tanzlokale aufsuchte, sich für unverheiratet ausgab und sich Liebhaber zulegte. Der Mann war Sonntags meist mit den Kindern allein zuhause. Erst am Montag früh stellte sich die Frau wieder ein. Ermahnungen nützten ebensowenig, als die Drohung des verzweifelten Ehemannes, daß er sich erschießen werde. Verschiedentlich verließ die Frau auf längere Zeit ihr Haus. So war sie einer Freundin nach Lübeck gefolgt, wo sie sich eine Stellung verschaffte. Als ihr Mann sie dort aufsuchte, kam es zu einer Versöhnung, worauf die Frau nach Thorn zurückkehrte. Romanhafter war ihr Abstecher nach Berlin. Sie hatte nämlich mit einem Artilleristen in Thorn namens Hase angebandelt. Als dieser seine Dienstzeit beendet hatte und nach Berlin zurückkehrte, folgte ihm die Geliebte, die natürlich ihre Verheiratung verschwiegen hatte. Sie wußte sich auch bei der Mutter ihres Verehrers einzuschmeicheln, sodaß ernstlich an eine Verheiratung gedacht wurde. Sie hatte sich einen ganz anderen Namen beigelegt. Als der Angeklagte nach Berlin reiste und der Frau Hase reinen Wein einschenkte, erreichte auch dieses Abenteuer sein Ende. In ähnlicher Weise wie Hase wußte die Frau W. einen Soldaten namens Reuter zu täuschen. Als dessen Dienstzeit zu Ende war, ging sie mit ihm nach Kokotzko, wo sich beide bei dem Besitzer Zuchowski vermieteten. Zu diesem Zwecke hatte sich Frau W. ein falsches Dienstbuch verschafft. Auf ihren Liebhaber übte sie einen so schlechten Einfluß aus, daß ihm der Dienst gekündigt werden mußte. Auch nach dieser Episode nahm der Angeklagte die Frau wieder bei sich auf, wurde aber bald das Opfer eines neuen Betruges. Sie redete ihm vor, daß sie nach all den Vorgängen nicht mehr in Thorn bleiben wolle. Der Angeklagte kündigte seine gute Stellung bei einer hiesigen Fabrik und zog nach Berlin, wo er auch bald Arbeit fand. Von dort aus sandte er telegraphisch seiner Frau 50 Mark, damit sie mit der Familie nachkäme. Diese dachte jedoch nicht im Traum daran, da sie sich inzwischen einen Gefreiten zugelegt hatte und nunmehr die Tanzsäle in Podgorz unsicher machte. So mußte der Angeklagte nach einigen Monaten wieder nach Thorn zurückkommen. Die Frau hielt sich meist bei ihrer Freundin Frau Marta Lischewski auf, die zuletzt in der Bäckerstraße wohnte. Bei jedem Annäherungsversuch wurde der Angeklagte von dieser abgewiesen, wobei es zu Prügeleien kam. Am 8. Juni traf der Angeklagte die Aufwärterin Lewandowski, die ihm das Liebesverhältnis seiner Frau mit dem Gefreiten erzählte. Der Angeklagte begab sich darauf in Gesellschaft der L. nach der Wohnung der Lischewski, um eine endgiltige Aussprache mit seiner Frau herbeizuführen, die ihm kurz vorher eine Änderung ihrer Lebensweise versprochen hatte. Da er befürchtete, nicht vorgelassen zu werden, so mußte die Aufwärterin melden, Frau W. werde unten von dem Gefreiten erwartet. Frau Lischewski traute dem Frieden aber nicht und kam selber hinaus. Als sie den Angeklagten erblickte, wies sie ihn fort. Nun geriet er in Wut, kaufte sich einen Revolver und 12 Patronen, wovon er 5 in die Waffe steckte, und kehrte nach der Wohnung der Lischewski zurück. Er erzwang eine Unterredung mit seiner Frau, der er Vorwürfe wegen ihres neuen Verhältnisses machte. Als sie ihm höhnisch antwortete, sie werde keine Rücksicht mehr nehmen und mit ihrem Schatz an ihm vor allen Leuten vorbeigehen, da konnte sich der Ehemann nicht mehr halten; er zog den Revolver und feuerte einen Schuß ab, der seine Frau an der Schulter verletzte. Ein zweiter Schuß traf Frau Lischewski im Oberarm. Nun wurde der Angeklagte schwach und sank zu Boden. Die dritte Kugel, die für ihn bestimmt war, verletzte ihn nur leicht am Munde. Zwei weitere Schüsse trafen nur die Zimmerdecke. Der Angeklagte bestreitet, daß er die Frau Lischewski habe verletzen wollen; gezielt habe er überhaupt nicht. Die Zeugin Lischewski behauptet demgegenüber, daß er auf sie angelegt habe. Die Ehefrau des Angeklagten macht von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch. Die verschiedenen Brotherren des Angeklagten, Fabrikbesitzer Max Albert Weese, Baugewerksmeister Rinow, Hotelbesitzer Rozynski und Kaufmann Richard Krüger, stellen dem Angeklagten günstige Zeugnisse aus. Nach dem Gutachten des Sachverständigen sind die Verletzungen der Frauen ganz harmloser Natur. Der Staatsanwalt führt in seinem Plaidoyer aus, daß der Angeklagte eine sympathische Persönlichkeit sei und seine Tat in mildem Lichte betrachtet werden müsse. Alle Angaben des Angeklagten habe die Beweisaufnahme bestätigt, sodaß kein Zweifel darüber obwalte, auf welcher Seite die Schuld zu suchen sei. Er bitte die Geschworenen, die Schuldfrage auf versuchte Tötung zu bejahen, dem Angeklagten aber mildernde Umstände zuzubilligen. Der Verteidiger nimmt für den Angeklagten die Strafausschließungsgründe des § 51 in Anspruch. Wie vor einiger Zeit bei dem Grafen Mielzynski Bewußtlosigkeit im Moment der Tat angenommen wurde, so könne man auch von diesem Angeklagten sagen, daß er in dem Augenblicke der Gereiztheit nicht mehr wußte, was er tat. Er bitte daher, sämtliche Schuldfragen zu verneinen. Die Geschworenen sprechen den Angeklagten nur der versuchten Tötung an seiner Frau schuldig unter Zubilligung mildernder Umstände. Die Schuldfrage bezüglich der Frau Lischewski wird verneint. Darauf beantragt der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis. Der Verteidiger bittet, über das Mindeststrafmaß nicht hinauszugehen und dem Angeklagten die ganze Untersuchungshaft anzurechnen. Der Gerichtshof verurteilt den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis. Da jedoch hierauf die ganze Untersuchungshaft seit dem 9. Juni angerechnet wird, so kann der Haftbefehl aufgehoben und der Angeklagte entlassen werden.

Landwirtschaftliches.

Wöchentlicher Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats:

Der gegen Ende der vorigen Woche im größten Teile Deutschlands eingetretene Frost nahm in den folgenden Tagen derart an Strenge zu, daß die Feldarbeiten gänzlich eingestellt werden mußten. Wie bereits im letzten Bericht erwähnt, ist man mit dem Pflügen infolge Mangels an Gespannen und an Betriebsmaterial für die Dampf- und Motorpflüge vielfach noch im Rückstande, es wäre daher erwünscht, wenn das inzwischen wieder milder gewordene Wetter noch einige Zeit anhalten würde. Auch für die spät bestellten Saaten kam der Frost zu früh, denn diese sind noch wenig entwickelt. Dagegen sind die frühzeitig untergebrachten Saaten im allgemeinen durchaus zufriedenstellend; sie haben sich meist gut bestockt und kommen genügend gekräftigt in den Winter. Klagen über dünnen Stand des Roggens liegen nur vereinzelt aus Bayern und Württemberg vor. Der durch Mäuse und Schnecken angerichtete Schaden ist stellenweise recht erheblich, doch dürften wenigstens die Schnecken durch den Frost nunmehr vernichtet sein. Zu den Hauptschwierigkeiten, mit denen die Landwirte in diesem Herbst zu rechnen hatten, gehörte die Beschaffung von Kunstdünger, der hauptsächlich aus Mangel an Beförderungsmitteln weniger als im Vorjahre dem Acker zugeführt worden ist. Es ist deshalb für die nächstjährige Ernte dringend erforderlich, daß das Fehlende, insbesondere die Kopfdüngung mit Stickstoff, im Laufe des Winters und Frühjahrs noch nachgeholt wird. Die Anbaufläche der Wintersaat ist glücklicherweise, abgesehen von der Provinz Ostpreußen, überall so groß wie im Vorjahre; häufig wird sogar gemeldet, daß eher etwas mehr Wintergetreide als sonst bestellt worden sei.

Die Preisberichtsstelle **schließt hiermit ihre diesjährige Saatenstandsberichterstattung** und wird sie voraussichtlich Anfang März 1915 wieder aufnehmen.

Humoristisches.

(Der Glückliche.) „Ihre Zähne sind in einer sehr schlechten Verfassung," sagte der Zahnarzt. — „Das müssen sie wohl sein," seufzte der Patient, „Sie sehen so strahlend glücklich aus!"

(Ja, das Leben!) Knicker: „Das Leben ist schwer!" — Bocker: „Ja, wenn die Mama aufhört, einem die Süßigkeiten zu verbieten, dann fängt der Arzt an!"

(So war es recht.) Auf dem Bahnhof in Nürnberg, so erzählt die „Dorfzeitung", schwebte kürzlich eine junge Dame daher in blendendem Weiß, aufs feinste behandschuht. Das festliche Gewand besagt schon zur Genüge, daß sie sich mit Arbeit nicht beflecken wollte. Doch mit einem zierlichen Tablett, angehäuft mit feinstem Zwetschenkuchen, nähert sie sich dem Zuge. Schon strecken sich offene Soldatenhände aus. Schnippisch wehrt das Fräulein ab: „Das ist nur für Offiziere!" Sogleich verbeugt sich tadellos ein strammer Oberleutnant: „Gnädigste gestatten, daß ich etwas behilflich bin?" Spricht's, ergreift die Platte, reicht sie den Mannschaften in den Wagen: „Da, Kinder, langt's zua!" und gibt die im Handumdrehen geleerte Platte dem „gnädigsten Fräulein" mit formvollendetem Dank zurück. Ob die Gnädigste in der Eile den angemessenen Dank auch ihrerseits für diese gute Lehre abgestattet hat, steht noch dahin.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. Dezember.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	764,1	SW	wolkenl.	7	zieml. heiter
Hamburg	765,9	SW	wolkenl.	7	meist bewölkt
Swinemünde	765,4	SW	Dunst	7	zieml. heiter
Neufahrwasser	765,5	S	bedeckt	6	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	764,4	SW	bedeckt	6	vorw. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Hannover	—	—	—	—	—
Magdeburg	768,4	WSW	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—
Dresden	769,8	SW	bedeckt	7	vorw. heiter
Bromberg	—	—	—	—	—
Breslau	770,6	SW	bedeckt	5	zieml. heiter
Frankfurt, M.	770,6	SSW	bedeckt	9	zieml. heiter
Karlsruhe	771,3	SSW	bedeckt	9	meist bewölkt
München	774,2	SW	wolkig	4	zieml. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	774,0	—	Nebel	1	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	—	—	—	—	—
Kopenhagen	761,7	WSW	Dunst	8	vorw. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	775,6	N	wolkenl.	1	vorw. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 3. Dezember: wolkig, teils aufheiternd, fortdauernd milde, einzelne Regenfälle.

3. Dezember:	Sonnenaufgang	7.52 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.47 Uhr.
	Mondaufgang	3.40 Uhr,
	Monduntergang	9.02 Uhr.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 22. bis einschl. 28. November 1914 sind gemeldet:

Geburten: 4 Knaben, davon — unehel.
5 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Julianna Szwankowski geb. Lotto, 87 J. 2. Rosalie Kowalski, geb. Maser, 53 J. 3. Heinz Wulf, 1 Mt. 4. Monika Guzicki, 2 J. 5. Zimmergeselle Peter Radowski, 78 J. 6. Alfons Rogozinski, 1 Mt. 7. Hedwig Tanski, 3 Mt. 8. Arbeiter Wilhelm Zähler, 59 J. 9. Grenzamtsbotenfrau Helene Miehlbrandt, geb. Blandowski aus Podgorz, 51 J. 10. Anastasia Bojanowski, 1 Monat.

---

liger Verheißungen voll. Und nun war dieser Stern erloschen. Er sah ihn nicht mehr. Und das fühlte er erschauernd, Günnas große, reine Liebe zu ihm, auf die er Felsen gebaut Günnas Liebe war tot. Tot durch seine eigene Schuld.

Wie ein Trunkener taumelte Thordur ins Haus.

Betäubt sank er, ohne die nassen Kleider abzustreifen, auf sein Lager. Fieberschauer jagten über ihn hin und durch wirre Träume glaubte er die Stimme seines Vaters zu hören, der das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus der Bibel las.

Und das Morgenlicht spielte über die Matten und glitzerte und funkelte in Tausenden von kleinen, perlenklaren Tauglöckchen, die an den Gräsern hingen, wie Tausende von hellen ungeweinten Tränen. —

Von Reykjavik, der Hauptstadt Islands her bewegte sich auf holprigem, mühsamem Wege ein kleiner Reiterzug durch das Land.

Vorauf, augenscheinlich als Führer, ein etwa fünfzehnjähriger, isländischer Bauernjunge, auf einem klapprigen, dürren Pony dann auf feurigem Blauschimmel, dessen langer Schweif fast die Erde fegte, eine Dame und ihr zur Seite ein junger Mann, der offenbar die Kunst des Reitens nicht recht verstand. Ziemlich unglücklich hockte er auf dem Rücken des wundervollen Falben mit der langen, im Winde flatternden Mähne, der eigenwillig die gewagtesten Kapriolen schlug.

Den Schluß machte mit dem Gepäckpferd ein stumpfsinnig aussehender, alter Isländer der auch die Satteltaschen seines eigenen Gaules noch schwer beladen hatte.

„Tun Sie mir die einzige Liebe, bester Doktor und lassen Sie den Gaul laufen," rief die junge Dame im eleganten grünen Reitanzug mit kurzem Rock über Kniehosen und gelben Ledergamaschen, lachend ihrem Begleiter zu, indem sie ihrem Pferdchen die Sporen gab.

„Das verfluchte Biest," knirschte der junge Mann zwischen den Zähnen, und begann gereizt auf sein Pferd loszudreschen.

Der Gaul verstand das jedoch schlecht und, sich hochaufbäumend, hatte im Umsehen seinen Reiter abgeladen. Mühselig krabbelte sich dieser wieder empor aus den Wellenbergen und Tälern des im Winter überschwemmten und daher von tiefen Furchen durchzogenen, leichenfarbenen Sandes, während Jom, der kleine Führer, sich grinsend mühte, den Falben wieder einzufangen.

Die junge Dame sprang gewandt ab drückte die grüne Reitmütze tiefer in das kupferfarbene Haar und lachte unbändig auf als sie die klägliche Verfassung ihres Begleiters gewahrte, der, über und über mit Staub bedeckt, vergeblich nach seinem Tropenhut Ausschau hielt, auf den er so stolz war.

„Danken Sie Gott, Doktor, daß Sie mich nicht lieben und keine Lust haben, mich zu erobern, denn nach diesem Debut zu Pferde wäre es wirklich aus bei mir, absolut aus."

Ein vorwurfsvoller Blick aus den lichtblauen Augen des Mannes, der seinen endlich wiedergefundenen Hut jetzt unwirsch auf sein blondes Haar drückte, traf die übermütige Sprecherin, die ihm noch immer lachend in die Augen sah.

Der unglückliche Reiter rieb sich ein wenig die linke Seite und sagte grob:

„Danken Sie Gott, daß ich nicht auch noch an Ihrem Triumphwagen ziehe, Fenja, das wäre doch wirklich die größte Geschmacklosigkeit die ich mir leisten könnte. Wahrhaftig wenn ich nicht aus Liebe und Verehrung für unseren allverehrten Meister mich hätte breitschlagen lassen, Sie in dieses gottverfluchte Land, wo es auch nicht einen einzigen, anständigen Reitweg gibt, zu begleiten, Ihnen zu Liebe hätte ich es nicht getan."

Ein katzenartiger, sprühender Blick aus graugrünen Augen traf den Sprecher. Der kleine, rote Mund aber lachte fröhlich mit der Harmlosigkeit des Kindes, als Fenja Maven dem Dr. Tycho Homfeld ihre kleine, in dänischen Reithandschuhen steckende Hand entgegenhielt.

„Alter Brummbär! Müssen Sie denn immer mit mir zanken? Ach, alle schelten mit mir," fuhr sie kläglich fort, und um den lachenden Mund zuckte es jetzt wie das Weinen eines Kindes, „Thordur vor allem ist so böse, und um ihn wieder gut zu machen, bin ich doch hier."

„Na, wenn das nur nicht vergeblich ist" brummte Tycho, sich an dem Gaul zu schaffen machend, den der kleine Jom jetzt herbeiführte, „ich habe ja genug abgeraten, dem Meister hierher nachzusetzen. Ich, Fenja das sage ich Ihnen, gleich wasche meine Hände in Unschuld, wenn es ein Donnerwetter gibt."

„Ich habe Sie wirklich nicht für so feige gehalten, Tycho."

„Was wollen Sie?" schrie Tycho, der sich mit Joms Hilfe mühte, wieder in den Sattel zu kommen. „Meinen Sie, es sei eine Kleinigkeit, hier durch dieses wüste Land zu irren, wenn man noch niemals auf einem Gaul gesessen hat? Und erst schon die Seefahrt. Na, ich danke! An die Tage in dem wilden Sturm zwischen den Felsen will ich mein Lebtag denken. Das war ja der reine Hexensabbath, der da los war. Wie das kochte und brodelte, als wären alle Furien der Hölle wach. Und Sie immer lachend und tändelnd dazwischen, Fenja. Ich hätte Sie morden können, so wütend war ich über Ihren Leichtsinn."

„Lieber nicht, Tycho. Ach, was sind Sie doch für ein entzückender Junge! Wäre ich nicht so vernarrt in den Meister — was lachen Sie denn da? — wer weiß, ob ich mich nicht sterblich in Sie verliebte. Aber was machen Sie denn? Geben Sie doch auf Ihren Gaul acht. Er setzt Sie gleich wieder in den Sand."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreise Thorn wohnhaften, in den Jahren 1895, 1894 und 1893 sowie die früher geborenen Militärpflichtigen, letztere insoweit, als sie keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben und noch Musterungsausweise als Ausweis besitzen, werden hierdurch aufgefordert, die gesetzlich vorgeschriebene **Anmeldung zur Stammrolle in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1914 in dem Militärbüro, Rathaus 2 Treppen,** zu bewirken.

Die im Jahre 1895 Geborenen haben, falls ihre Geburt nicht im Stadtkreise Thorn erfolgt ist, Geburtsscheine, die älteren Jahrgänge dagegen Musterungsausweise vorzulegen. Geburtsscheine (nur giltig in Angelegenheiten des Heeresersatzes) werden zu diesem Zwecke von den königlichen Standesämtern kostenlos erteilt.

Musterungsausweise werden, wenn sie verloren gegangen sind, gegen eine Gebühr von 50 Pf. bei dem Zivilvorsitzenden erneuert, in dessen Bezirk die erste Ausfertigung s. Zt. ausgestellt ist.

Taufbescheinigungen von Pfarrämtern sowie Bescheinigungen zu Schulbesuchszwecken usw. werden nicht angenommen.

Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist bewirkt oder beim Wohnungswechsel auch innerhalb des Stadtkreises die Anzeige davon unterläßt, hat Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Thorn den 26. November 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Thorn-Stadt.

Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Damenkleidern, Blusen, Röcken und Kostümen.

M. Benthin. Mellienstraße 113, pt.



Das Favorit-Modenalbum

ist erschienen. Es enthält zahlreiche Modelle in gediegenem Geschmack, die mit Hilfe von Favorit-Schnitten bequem und preiswert nachgeschneidert werden können. Zu beziehen zum Preise von 60 Pfennig bei

Julius Grosser, Wäsche-Ausstattungsgeschäft, Elisabethstraße 18.

Kriegsbrot

mit Kartoffelzusatz, gesund und gutschmeckend, empfiehlt

Lipinski, Bäckermeister, Schulstraße 16.

Fahrräder!

sowie einen größeren Posten

Rucksäcke

empfiehlt

W. Zielke,
Fahrradhandlung,
Coppernikusstraße 22.

Hautkrême,
beste deutsche Fabrikate.
Glycerin,
Kaloderma,
Kombella-Gurken-krême,
Byrolin,
Lanolin,
Vaseline,
Nivea,
Peri,
Lilienkrême,
Aokkrême,

sowie alle Arten **Toilette-, Haar- und Wundpuder,** von Gustav Lohse, F. Wolff & Sohn, L. Leichner, empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.
33 Altstädtischer Markt 33.

Fuhrleute

zur Anfuhr von Rundholz aus der Thorner Stadtforst Guttau stellt sofort ein

E. Hoffmann, Baugeschäft,
Thorn-Mocker, Lindenstraße 26.

---

80 bis 50 Liter täglich

frische Vollmilch

zum Wiederverkauf werden verlangt. Angebote mit Preisangabe unter **E. 805** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wir vergüten jetzt für Depositengelder:

mit täglicher Kündigung 4 %
„ monatlicher „ 4½ %
„ 3 „ „ 5 %

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Zweigniederlassung Thorn.

Brückenstraße 23. || Fernruf 126.

Hotel zum „Weißen Löwen", Sagan i. Schles.

Ring 12/13 Inh.: **Rich. Ulrich** Telephon Nr. 21

I. Haus am Platze, Dampfheizung, elektrisches Licht, gute Bedienung, Hausdiener an der Bahn, **hält sich den geehrten Reisenden bestens empfohlen;**

auch sind daselbst **4 kleine Wohnungen** für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.

Ohne Preiserhöhung!

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen

holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

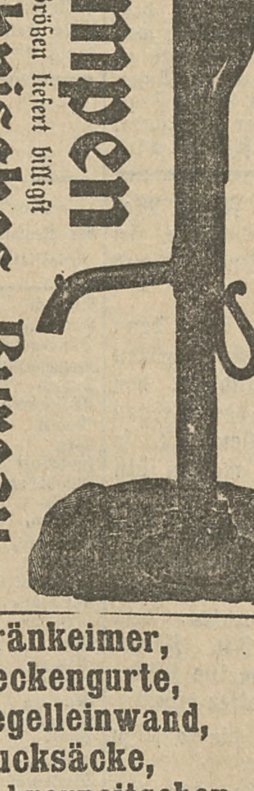
Zentral-Möbelhaus S. Wachowiak

Gerechtestr. 19/21, **Thorn,** Gerechtestr. 19/21.

Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb. Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungsräume. Sämtliche Möbel sind aus abgesperrtem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet.

Telephon 861.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn



Pumpen

in allen Größen liefert billigst

Technisches Bureau,

Culmerstrasse 12.

Tränkeimer,
Deckengurte,
Segelleinwand,
Rucksäcke,
Fahrerpeitschen,
vorschriftsmäßig angefertigt,
empfiehlt

Bernhard Leiser, Sohn
Heiligegeiststraße 16. Telephon 391.



Grabgitter verschiedener Art
Vorgartengitter, Tore,
Balkons u. Treppengeländer,
BAUBESCHLÄGE.
Schaufensteranlagen.
Rudolf Redmann, THORN, Mauerstr. 2

Frische

Schnitzel

ab westpreußischen Zuckerfabriken offeriert billigst

E. Kownatzki,
Bromberg, Fernruf 955.

Strohpreßgarn

empfiehlt **Bernhard Leiser Sohn,**
Heiligegeiststraße 16, Telephon 391.

Kräftige Arbeitsstiefel

billig zu haben. Schillerstraße 19.

Neue, elegante Jagdwagen,

Sandschneider, Selbstfahrer von Eichen- und Nußbaumholz, mit auch ohne Langbaum, sowie andere moderne Spazierwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei

Rudolf Puff,
Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Stellenangebote

Jüngerer, gewandter

Schreiber,

der auch mit der Schreibmaschine vertraut ist, gesucht.

Militärbauamt II,
Schmiedebergstraße 3.

Friseurgehilfen

von sofort oder später sucht

Jastrzembski, Gerechtestraße

Tischlergesellen

bei dauernder Beschäftigung stellt sof. ein

G. Mondry, Gerechtestraße 29.

Tüchtige Sargtischler

für dauernd gesucht.

A. Schröder, Tischlermeister.

Maurer und Arbeiter

werden sofort bei hohem Lohn eingestellt.

Neubau Feldartillerie-Kaserne 81,
Maurerpolier **Wesse.**

Kopfsteinschläger

bei hohem Akkordlohn finden sofort Beschäftigung bei

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Ein Kutscher

bei hohem Lohn wird verlangt.

Leo Jerusalem,
Ziegelei Rudak.

Genau auf Firma achten!

Photographisches Atelier u. Vergrösserungs-Anstalt

Carl Bonath,

Thorn, Breitestr. **2.**
Eingang Bachestr.
Fernruf 536

Mehrfach prämiiert.

Meine seit 1898 eingeführten **Weihnachtsangebote** in **Vergrösserungen nach jedem Bilde** halte auch in diesem Jahre bestens empfohlen, nur erbitte **Bestellungen schon jetzt.**

Mein Schaufenster „Bachestrasse" bitte zu beachten. Genau auf Strasse zu achten, da ich seit 1. April nicht mehr Gerechtestrasse wohne.

Gaskoks

ist ein vorteilhafter Brennstoff für Industrie und Haushaltungen.

Gaskoks ist vorzüglicher Ersatz für Anthrazitkohlen.

Gaskoks eignet sich für alle Zentralheizungen.

Gaskoks ist für Groß- und Klein-Industrie, wie für Haushaltungszwecke ein allen Anforderungen entsprechendes, ausgiebiges und langnachhaltendes, ideales Feuerungsmaterial.

Gaskoks verbrennt ohne Rauch- und Rußentwicklung, gehört zu den heizkräftigsten Brennstoffen überhaupt.

Für fachmännische Ratschläge, Auskünfte und Durchführung vergleichender Heizungsversuche werden Ingenieure zur Verfügung gestellt.

Bezugsquellen werden nachgewiesen von der

Gaskoks-Vertrieb G. m. b. H.,

Berlin W. 35.

Fernsprecher: Amt Lützow, Nr. 798, 1779, 6701. Telegrammadresse: „Kokskontor".

Senftenberger

Krone-Brikett



In Qualität und Güte hervorragend!

Ein Arbeiter

findet sofort Beschäftigung bei

Sultan & Co., Breitestr.

Kutscher oder Arbeiter

stellt sofort ein

Isidor Simon, Altstädt. Markt 15.

Ein nüchterner

Arbeitskutscher

findet Stellung bei

Kasimir Walter,
Thorn-Mocker, Gerstraße 49

Einen nüchternen, zuverlässigen

Kutscher

sucht von sofort

Witwe Thomas, Strobandstraße 20.

---

2 bis 3 Kutscher

stellt für dauernd ein

E. Gude, Thorn-Mocker,
Lastfuhrgeschäft.

Suche von sofort einen

Laufburschen.

Max Bogacki, Bäckermeister,
Junkerstraße 7.

Saubere Reinmachefrau

für Mittwoch und Sonnabend vorm. gesucht. Schulstraße 3, 2, rechts.

Aufwartefrau

für den ganzen Tag gesucht.
Pastorstraße 2.

Aufwärterin

verlangt. Brückenstraße 18, 1.

Jüng. Aufwartemädchen

für den Nachmittag gesucht.
Alter Markt 3.

Zu verkaufen

Mehrere gute

Reit-, Wagen- und Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei

G. Goetz,
Mellienstraße 3

Fast neue

Strumpf-Strickmaschine

zu verkaufen. Gerechtestr. 30, 1 Tr., r.

Frische und trockene

Schnitzel

gibt ab

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Westpr.

Gut erhaltener

Herrensattel
mit Zaumzeug

preiswert zu verkaufen.
Fischerstraße 55b, 2.

Handwagen mit Federn,

stark und gut erhalten, zu verkaufen.

v. Zeuner, Baderstraße 28 Hof, 2.

Ein gut erhaltener

Reisepelz

zu verkaufen. Zu erfragen
Coppernikusstraße 7, 3, rechts.

Ein heller Lagerkeller

nebst Kontor in der Innenstadt wird gesucht. Angebote unter **J. 309** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Laden,

mit auch ohne Wohnung, billig zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 19.

Mein Eckladen,

Tal- und Mellienstr.-Ecke, ist sofort oder später zu vermieten.

M. Bartel, Baugeschäft, Waldstr. 43.

Eine Wohnung,

eventl. geteilt, 2 Etg., 6 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Wind r. 5.

Im Pfarrhause, Bachestr 10, 2. Stock, 5 große helle Zimmer mit Balkon und Zubehör, für 800 Mk., vom 1. 1. 15 zu vermieten

---

Freundliche

3-Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung versetzungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen
Bergstraße 8, beim Portier.

---

2 gut möblierte Zimmer

sofort zu vermieten.

Eduard Kohnert, Windstr. 5.

---

2 sehr gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Burschengelaß, zu vermieten. Brückenstraße 4, 2.

Möbl. Zimmer mit Burschengelaß, mit auch ohne Pension zu haben.
Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer, (Burschengelaß), 1 einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Gerechtestraße 25, 1.

Sauberes möbl. Zimmer

zu vermieten Araberstraße 8, 3.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Neustädt. Markt 11, 4. l.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten, in modernem Hause, Warmwasserheizung, Bad
Mellienstraße 3, 2, rechts.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Konduktstraße 26, part.
Zu erfragen im Laden.